

Hirschberger Tageblatt.



Verlag von Geisler & Sie.

Redaktion: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) 1. Etage.

Expedition: Lichte Burgstraße 14 (Am Burghurm) parterre.

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Bezugspreis für Hirschberg bei der Expedition und deren Commanditisten 1 Mf. pro Quartal (Auswendung in's Haus 25 Pf. extra), monatlich 50 Pf., wöchentlich 15 Pf.; Einzelnummer 5 Pf. Durch die auswärtigen Commanditisten und Postanstalten bezogen 1 Mark 10 Pf. incl. Abtrag 1 Mf. 50 Pf. pro Quartal. — Insertionspreis für die städtische Zeitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamenzeile 30 Pf. — Gebühren für Extrabedragen je nach der zeitweiligen Auslage des Tageblattes. — Alle Ammonen-Büros, sowie die Commanditisten in Warmbrunn, Hermsdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Schmiedeberg, Landeshut, Böhlenhain, Schönau, Lähn, Greiffenberg und Friedeberg a. Qu. nehmen Inserat-Aufträge für das Hirschberger Tageblatt entgegen. Das Hirschberger Tageblatt ist unter Nr. 2733a im Nachtrage zum Post-Zeitungskatalog vermerkt.

Ar. 200.

Hirschberg i. Schl., Sonntag, den 24. November

1889.

für
Monat Dezember
 kostet das
Hirschberger Tageblatt
50 Pfennige.
Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, die
Expedition und deren Commanditisten entgegen.

Rückblick auf die Woche.

Unser Reichstag hat sich auch in dieser Woche wiederum ungemein — beschlussfähig gezeigt. Der Grund für die unverbesserliche Neigung, fast verblüffende Unlust einer großen Anzahl von Abgeordneten, sich von den Sitzungen zu drücken, ist wohl zur Haupttheile in der Redesucht einzelner Volksvertreter zu suchen, welche um jeden Preis ihre Kollegen mit unfruchtbaren Ausführungen öden, um vor den Zuhörern außerhalb des Parlamentsgebäudes zu brilliren. Was kümmern sie sich darum, wenn bei ihren Deduktionen sich die Bänke des Hauses leeren, wenn ihre Reden nur die Zeitungsspalten füllen! Immerhin aber macht es keinen erfreulichen Eindruck, die Gewählten des Volkes die Reichstagsverhandlungen schwänzen zu sehen. Eine Partei legt es der anderen zur Last, wenn einmal wieder die Beschlußunfähigkeit des Hauses konstatirt wird. Heute beschuldigen in ihrer Presse die Deutschfreisinnigen die Kartellparteien, in ungebührlicher Weise sich von den Geschäften der Volksvertretung fern zu halten, morgen sollen es die Deutschfreisinnigen gewesen sein, welche eine Beschlußfassung unmöglich gemacht haben. Ein solches gegenseitiges Verklatschen beim Volk erscheint recht kindlich — man schaffe die schon bezeichnete Hauptveranlassung des Fernhaltens der Abgeordneten von den Sitzungen aus der Welt, man bringe ein frisches flottes Tempo in die Verhandlungen und muthe dem Hause nicht zu, in hundertmal gehörten Klagen und aussichtslosen Anträgen abgestandenen Kohl genießen zu sollen, dann wird das Interesse an den Geschäften schon wieder lebendig werden. Einen guten oder schlechten Tag, je nachdem wie man's nimmt, haben die Volksvertreter sich durch die Besprechung der Frauen- und Kinderbeschäftigung in den Fabriken geschaffen. Sämtliche Parteien des Hauses waren brüderlich in der Meinung vereinigt, daß der erhöhte Schutz der Arbeiter eintreten müsse, und das ist wohl als ein guter Tag zu bezeichnen. Leider aber verhielt sich der Bundesrat auch diesmal ablehnend, und das ist der schlechte Tag der Volksvertretung. Eine gleiche erfreuliche Einigkeit zeigte sich in der Budgetkommission, welche den Militär- und Marine-Etat zu erledigen hatte. Die Anträge wurden fast einstimmig angenommen. Wenn man den Lärm in der oppositionellen Presse gegen gewisse Forderungen für Militär und Marine vergleicht mit der nachherigen Abstimmung der deutschfreisinnigen Führer, so kann man gar nicht darüber in Zweifel sein, daß die große Lärmkammer in den deutschfreisinnigen Zeitungen nur gerührt wird, um die Unzufriedenheit bei der großen Menge rege zu erhalten. Das im Mittelpunkt der parlamentarischen Geschäfte stehende Sozialistengesetz ist in der Kommission in erster Lesung abgethan und zwar mit einem negativen Erfolg. Ein Ganzes wird aus der Kommission schließlich doch nicht herauskommen, man wird dem Plenum selbst überlassen, Vorschläge zu machen. Es scheint ziemlich zweifellos zu sein, daß ein dauerndes Gesetz mit der Ausweisungsmaßregel nicht zu Stande kommen wird.

In den deutschfreisinnigen Blättern macht jetzt ein in Berlin geschriebener Artikel „Der Zug nach Links“ die Runde. In demselben wird triumphirend verkündet, daß das Volk immer mehr nach links abschwende, sich den oppositionellen Parteien zuwende. Die Berechtigung der deutschfreisinnigen Presse zu diesem

Jubel wird klassisch illustriert durch die Berliner Stadtverordnetenwahlen — da schwenken die Wähler gleich so gründlich, daß sie erst im sozialdemokratischen Lager stehen bleiben. Wenn die Deutschfreisinnigen das für das Ideal des Völkerglücks halten, wenn die verhegte Menge ihr Heil immer mehr bei der sozialdemokratischen Umsturzpartei sucht, so mag sie mit ihrem Freudenfeuerartikel „Zug nach Links“ recht haben. Ob aber die deutschfreisinnigen Wähler bei aller Anhänglichkeit an die Ideen des Fortschritts damit einverstanden sind, daß man den Sieg der Sozialdemokraten als eine nicht hoch genug zu feiernde Errungenschaft sieht, ist doch wohl zu bezweifeln.

Eine Kunde, die in allen zivilisierten Ländern mit hoher Freude begrüßt werden wird, ist aus dem schwarzen Welttheile zu uns gedrungen. Von der ostafrikanischen Küste sendet der wackere Wissmann durch den Telegraphen die Nachricht, daß Emin Pascha und Stanley, die bereits so oft Todtgesagten, am Leben sind, ja, daß sie nahe jenen Städten sich befinden, wo ihnen sichere Rettung winkt und hunderte von Freudenarmen sich ihnen öffnen werden. Emin und Stanley, sie, die vornehmsten unter den Pionieren des dunklen Kontinents, sind den tausendfältigen Gefahren bisher glücklich entronnen, die jedem Schritt der Pfadfinder belauern. Schon sind die löwenmuthigen Männer in Mpwapwa angelangt. Dieses Städtchen mit dem schwer aussprechbaren Namen ist nur etwa dreißig deutsche Meilen Luftlinie von der Küste des indischen Ozeans entfernt und, wie der Reichskommissär Wissmann in seiner Depesche hinzufügt, es ist feste Hoffnung vorhanden, daß die so lange verloren Geglückten in der verhältnismäßig kurzen Frist von zwanzig Tagen die letzte Etappe ihres Weges, Bagamoyo, erreichen werden. Dort aber winkt ihnen Sicherheit, denn über jenem einst verrufenen Piratennest, jenem einstigen Hauptstapelpunkt des schändlichen Menschenhandels flattert siegreich das schwarz-weiß-rothe Banner.

Die vorläufig nun abgeschlossenen Reisen des deutschen Kaisers finden noch fortwährend Beleuchtung in der russischen Presse, die sich ganz besonders über den Besuch unseres Herrschers bei dem Sultan nicht zu beruhigen vermag. Wenn die mit ziemlicher Bestimmtheit neu wieder auftretende Nachricht von der Verlobung der Schwester unseres Kaisers, Prinzessin Margaretha, mit dem russischen Thronfolger bestätigt werden sollte, werden die Verstimmungen in Russland wohl für's Erste ein Ende haben.

Als eine Folge der letzten Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Monarchen steht man den Entschluß Franz Joseph's zum Besuch des Königs Humbert in Italien an. Ob sich der österreichische Herrscher nicht inzwischen doch durch das Geschrei der römischen Klerikalen, die zweifellos mächtig zettern werden, abhalten lassen wird, seine Absicht aufzugeben oder aufzuschließen, steht freilich auf einem anderen Blatte.

Ein Prozeß, der als ein Schandfleck auf unserer Kultur, als eine Schmach für gewisse Beamtenkreise des benachbarten Kaiserstaates betrachtet werden muß, spielt sich zur Zeit in dem galizischen Städtchen Wadowice ab. Der Prozeß fördert Beispiele von unglaublicher Korruption an's Tageslicht. Leider scheinen an dem Verbrechen der 65 Angeklagten, die mehr oder weniger als Sklavenhändler schlimmster Sorte angesehen werden müssen, auch Elemente in Deutschland beteiligt zu sein, wenn dieselben auch nicht bei dem Urtheilspruch Berücksichtigung finden werden. Wo Sklavenjäger, Sklavenverkäufer sind, giebt's auch Sklavenabnehmer. Und diese

Letzteren sind in Hamburg und Bremen zu suchen. Daß Besitzer gewisser Auswanderungshäuser keine reinen Hände bei dieser Sache haben, besagt die Anklageschrift klar und deutlich. Auch die Direktoren der Hamburg-Amerik. P. A.-Gesellschaft und des „Bremer Lloyd“ werden wohl kaum umhin können, öffentlich nachzuweisen, daß ihre Gesellschaften selbst bei der Sache vollständig unbeteiligt sind. Wenigstens wäre das im Interesse des guten Rufs der deutschen Schiffsgesellschaften zu wünschen.

In Italien betreibt man die Kolonialpolitik munter fort. Neuerdings ist man dort ein wenig hoppig geworden, da man Territorien der Schugherrschaft Italiens unterstellt hat, welche man einem guten Freund und Nachbar, wie es Deutschland für Italien ist, nicht vorweg nehmen sollte.

Frankreich's eben erst befestigte Regierung hat schon wieder einen herben Kummer erleben müssen. Es hat sich eine Mehrheit von 312 (gegen 236) Stimmen gefunden, welche dem Ministerium das Bündhölzchenmonopol aus der Hand riß und zwar deshalb, weil man den Finanzminister Rouvier in Verdacht hat, daß er sich von der Gesellschaft, welcher dieses Monopol für 17 Millionen Fr. verpachtet ist, habe bestochen lassen. Im Uebrigen beteuerte die Regierung wieder durch ihren Tirard, absolut friedliche Absichten zu hegen.

In England greift die Lohnbewegung immer weiter um sich. Neuerdings sind es die Bäckergesellen, welche den Meistern mit Erfolg die Brotkörbe etwas höher gehängt haben. Ungemeines Aufsehen macht die Aufdeckung eines Skandals, an welchem die höchsten Kreise der englischen Aristokratie beteiligt sind und welche die Versumpftheit der höchsten Gesellschaft Englands grell beleuchtet. Eine Anklage wird wahrscheinlich nicht erhoben werden, da zu hohe Personen an der unsauberen Affaire beteiligt sind.

In den Balkanstaaten herrscht äußerlich Ruhe. Im Innern gährt es nach alter Weise weiter und vorzugsweise ist es Serbien, welches die Besorgnisse der Friedensfreunde erregt. Exkönig Milan hat Belgrad verschupft verlassen, weil die Regierung sich ihm gegenüber knausig verhielt und ihm auch nicht den Gefallen erweisen wollte, seine geschiedene Gemahlin zu ersuchen, dem Lande den Rücken zu kehren. Natalie scheint sich recht wohl in Belgrad zu fühlen, sie hat vor einigen Tagen den kleinen König in Gegenwart seiner Minister gehörig die Nase gepustzt, so daß das in seiner Majestät gekränktes Königlein verstimmt Mama's Hotel verließ.

Der Umsturz der Monarchie in Brasilien scheint ein endgültiger zu sein, wenngleich von der Absicht einer Gegenrevolution geschrieben wird. König Dom Pedro hat sich mit einer gewissen Geldsumme abfinden und sich per Kriegsschiff auf den Schub nach Lissabon bringen lassen. Sein Schwiegersohn, welcher eigentlich mit seiner gleichfalls klerikal gesinnten Gattin die Brasilianer gegen das Herrscherhaus aufgebracht und die Revolution veranlaßte, hatte schon vorher den besseren Theil der Tapferkeit erwählt und vorsichtig seine Haut in Sicherheit gebracht. Der Herr Schwiegersohn Dom Pedros ist ein Orleans und die sind es von jeher gewohnt, bei Revolutionen auf französische Manier allen Unannehmlichkeiten vorsichtig aus dem Wege zu gehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. November. Der Kaiser kehrt morgen Abend von den Hoffjagden bei Leylingen nach Potsdam zurück. Gestern Nachmittag bat der Kaiser dem Prinzen Arisugawa von Japan im Hotel Royal einen halbstündigen Gegenbesuch abgestattet.

Das großartige Projekt eines Berliner Bankkonsortiums, die Mittel der Niederlegung der Schloßfreiheit durch eine große Verlösung aufzubringen, hat die staatliche Genehmigung erhalten. Die Löse sollen in 4 Serien zu je 10 Millionen verausgabt werden.

Nach Melbungen aus St. Petersburg soll die Verlobung der Prinzessin Margaretha von Preußen mit dem Großfürsten-Thronfolger von Russ-

Land vollzogene Thatache sein. Die N. Z. bemerkt dazu: Trotz der Sicherheit, mit welcher diese Gerüchte auftreten, möchten wir empfehlen, dieselben nur mit größter Vorsicht aufzunehmen, schon die Schwierigkeiten, welche das Projekt darbietet, liegen auf der Hand und sind, wie man annehmen muss, keineswegs überwunden. Um so mehr dürfte es angezeigt sein, auf dasselbe keinen über großen Nachdruck zu legen, da das sehr mögliche Scheitern sonst nur Verstimmung zurücklassen könnte. Es darf als ein öffentliches Geheimnis gelten, daß die Kaiserin Friedrich dem Vorschlag einer solchen Verlobung nicht unzugänglich sein dürfte, die ja wohl in den Verbindungen zwischen dem englischen und dem russischen Hofe seine Hauptstätte haben mag. Allein auch andersartige Einflüsse machen sich geltend, wie ja auch Fragen sich aufwerfen müssten, welche die Würde zweier großer Dynastien direkt berührten. Wir bemerken noch, daß eine hiesige Korrespondenz die Herkunft des Großfürsten-Thronfolger für den Anfang kommenden Jahres in Aussicht stellt, möchten aber diese Meldung zunächst mit einem großen Fragezeichen begleiten.

In der heutigen Kolonialdebatte im Reichstage sagte der Abg. Richter in Erwiderung auf eine Anspruchstellung des Abg. von Fregy wörlich: „Der Herr Kollege Richter wird gewiß überrascht sein, daß das Kapital hinter ihm stehen soll. Ich glaube, das Kapital geht überall da nicht hin, wo nichts zu holen ist.“ Sollte das Maß der Selbsternennung bei der deutschfreitümlichen Partei wirklich bereits bis zu diesem Grade gebiehen sein?

In der Sozialistengesetzkommission erfolgte die Ablehnung des Ausweitungsparagraphen mit allen gegen 6 konservativen und 2 freikonservativen Stimmen; ein Freikonservativer (Prinz Karolath) stimmte mit der Mehrheit. Der Antrag Frizzen (Zentrum) auf Geltungsdauer des Gesetzes auf 2 Jahre wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt. Für Antrag Antellen (Reichsvereinigte) erhoben sich nur 2 Stimmen. Angenommen ist somit das dauernde Gesetz ohne Ausweitung. Am Dienstag erfolgt die zweite Lesung. — Der Kriegsminister machte heute früh an die Subkommission der Budgetkommission (Bennigsen, Wedel, Richter, Huene, Behr) ausführliche vertrauliche Mitteilungen.

Hamburg, 22. November. Der Reichsanaler hat der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft gestattet, dem 40. transatlantischen Dampfer ihrer Flotte seinen Namen zu geben. Das Schiff wird das größte und voraussichtlich das schnellste der deutschen Handelsflotte sein.

Dresden, 22. November. Der hiesigen Stadtgemeinde sind durch lehrlingliche Verfügung der Witwe des als Bibliograph und Menschenfreund weithin bekannten Kommissionsrats Klemm, der am 27. September d. J. verstorbenen Frau Karoline Henriette Klemm, gegen 100 000 Mk. derart vermacht worden, daß diese Summe nach dem Tode ihrer Schwester, die zunächst deren Binsenvertrag genießt, zur Errichtung einer Stiftung verwendet werden soll, aus deren Erträgen bedürftige und würdige Närerinnen und Stickerinnen, und zwar vorzugsweise solche, welche über fünfzig Jahre alt, augenleidend, unverheirathet und in Dresden heimathsberechtigt sind, unterstützt werden.

M e r a n e (in Sachsen), 22. November. Die Wohnbewegung der sächsischen Strumpfwirker darf im Allgemeinen als beendet angesehen werden, nachdem fast überall die Hauptforderungen der Arbeiter bewilligt sind. Dagegen machen sich in der sächsischen Webindustrie neue Stricksymptome bemerkbar. So haben seit einigen Tagen in einer hiesigen großen Weberei etwa 300 Arbeiter ihre Beschäftigung niedergelegt. Sie verlangen unter Anderem 25 Prozent Lohnzuschlag und die Wiedereinstellung gemäßregelter Arbeiter.

K o b u r g, 22. November. Prinz Alfred von Edinburg verlor bei der Jagd einen Offizier durch einen Schuß in's Bein.

K a r l s r u h e, 22. November. Der Großherzog von Baden hat Anlaß genommen, in einem Schreiben an einen der ersten badischen Staatsbeamten sich höchst anerkennend über die Art und Weise auszu sprechen, wie gegenüber den Angriffen des Reichstagsabgeordneten Richter die Zustände in Baden durch den Bevollmächtigten zum Bundesrat, Freiherrn von Marschall, und den Reichstagsabgeordneten Ersten Staatsanwalt Tiefer einer besseren und richtigeren Würdigung unterzogen wurden.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Der böhmische Landtag hat den Antrag auf Einführung von Retorsionszöllen gegenüber den deutschen Getreidezöllen der Kommission für Landeskulturangelegenheiten überwiegen.

Der Abgeordnete Franzl bringt nächstens im ungarischen Reichstage einen Beschlusenantrag auf Repatriierung Kosuth's ein. Etwa 60 Abgeordnete der äußersten Linken wollen dazu sprechen, wodurch die Budgetdebatte wider Erwarten hinausgeschleppt wird, sodass die Regierung ein provisorisches Steuergesetz wird einbringen müssen. In parlamentarischen Kreisen befürchtet man eine neue Auflage der Wehrdebatte.

Belgien. Der in Belgien bevorstehende Landesvertragsprozeß. Nieter durfte ein seltsames Licht auf den dort zu Lande üblichen Amtsschächer werfen. Der jetzt flüchtige Nieter war bis 1884 einfacher Stadtberichterstatter beim Klerikalen Journal de Bruxelles und berichtete gewissenhaft über „Unfälle und Mordthaten“, welche in der Hauptstadt vorfanden. Da wurde im Juni 1884, als die Klerikale Partei an's Ruder kam, ein Bekannter Nieter's, der Abgeordnete Jafob, Minister des Innern. Derselbe hatte nichts Eiligeres zu thun, als seinen Freund in's Ministerium zu berufen, und schon wenige Monate später war der ehemalige Stadtflatsch-sammler, ohne von der Verwaltungskunst auch nur eine Ahnung zu besitzen, Sektionsvorstand für die schönen Künste und Sekretär des Ministeriums des Innern geworden. Alte, verdienstvolle Beamte wurden im Interesse Nieter's übergangen. Als Ministerialsekretär bezog dieser 8000 Franks, als Kunstsinspektor ebenfalls 8000 Franks und brachte es zugutelebt noch dahin, daß im Ministerium des Neuen ein „Bureau der auswärtigen Presse“ errichtet wurde, welches ihm, man weiß nicht wofür, 3000 Franks jährlich eintrug. Außerdem war Nieter Korrespondent verschiedener belgischer und englischer Zeitungen. In ähnlicher Weise haben die Klerikalen ihre Kreaturen in alle Amtsräume eingeschmuggelt und dadurch den Verschleißstoff in die alte, ehrliche Beamenschaft Belgiens getragen.

Niederlande. In Rotterdam ist gestern unerwartet ein großer Streik auf der Schiffswerft Deenoord ausgebrochen. Die Streikenden suchen die Arbeiter der in der Nähe liegenden Eisenwerke zu zwingen, daß dieselben ebenfalls die Arbeit einstellen. Die Polizei umstellte die Arbeitsgebäude.

Italien. In der italienischen Presse zirkuliert beharrlich das Gerücht, der Besuch des Kaisers Franz Joseph in Italien, und zwar in Florenz, sei abgemachte Sache.

Frankreich. Die französische Regierung hat bereits in der neuen Kammer eine Niederlage erlitten. Die Kammer nahm trotz des Widerspruchs des Finanzministers Rouvier den ersten Artikel

des Antrags Lendet auf Freigabe der Fabrikation von Bündholzchen an. Eine Ministerkrise wird dieser Beschluß zunächst nicht veranlassen, aber derselbe lässt doch erkennen, daß die neue Kammer denselben Faden spinnen wird, wie die verflossene.

Der Senat genehmigte einen Kredit für die Marine von 58 Millionen zum Bau von Kriegsschiffen auf Privatmeriten. Der Marineminister Barbez kündigte an, im nächsten Jahre werde ein Kredit für den Bau von Panzerschiffen auf Staatswerften gefordert werden.

Im Buchhaus Golette (Tunis) sind die schwarzen Straflinge ausgebrochen. Dieselben verhafteten sich Revolver und griffen die ebenfalls aus Schwarzen bestehenden Wachmannschaften an. Zahlreiche Tote blieben auf dem Platz.

England. In London sind von Stanley direkte Nachrichten eingegangen, welche Wissmann's Depeschen ergänzen. Stanley meldet, er sei in Begleitung Emin's, dessen Tochter und der übrigen Europäer am 10. d. in Mysore angelangt und gedachte am 12. die Reise nach der Ostküste fortzusetzen; er habe 750 Leute mit sich, wovon 290 Emin's Gefolge angehörten. Seit dem Abmarsch vom Victoria Nyanga habe er nur achtzehn Leute verloren.

In Usukama hatte er einen viertägigen Kampf mit den Einwohnern zu bestehen, sich aber schließlich durchgeschlagen. Stanley meldet ferner, er habe entdeckt, daß der Victoria Nyanga sich nach Südwesten ausdehne und nur 155 Meilen vom Tanganyika-See entfernt sei. Der Victoria Nyanga habe demzufolge eine Länge von 270 Meilen und einen Umfang von 270 Quadratmeilen.

Aus dem Bericht Stanley's ist noch mitzutheilen, daß sich derselbe über große Beschwerden auf dem Marche nach der Küste beklagt. Die Kranken, schreibt er, schlüpften aus unseren Händen und starben in den Hängematten, nachdem wir sie Tausende von Meilen getragen hatten, während rechts und links um sie gekämpft wurde. Südlich vom Victoria Nyanga hatten wir die aufregendsten vier Tage. Wir mussten Tag über beständig kämpfen. Die thörichten Einwohner fassten ein unüberwindliches Vorurtheil gegen Emin's Leute, welche sie für Menschenfresser hielten, die mit schlechten Absichten gekommen seien. Neden half nichts. Jeder Versuch, sie eines Besseren zu belehren, verließ sie in unglaubliche Wuth. Sie stürzten sich wie toll auf uns und mußten dafür leiden.

Im Arsenal zu Woolwich wurden große Unregelmäßigkeiten entdeckt, in Folge deren der Direktor des Laboratoriums und der Leiter der Patronenfabrik entlassen wurden. Sie sollen angeblich das Rezept des rauchlosen Pulvers an eine Privatfirma verkaufen haben.

In Folge der Lobnerhöhungen der Londoner Bäcker gesellen steigen allenthalben die Brotpreise in London. Im Süden der Stadt wurde durch die Bäckermeister der Preis des vierpfundigen Brotes vom 25. ab von 5 auf 5½ Pence erhöht. Im Norden und Osten sind ähnliche Steigerungen eingetreten.

Bulgarien. Nach der Korresp. de l'Est hat die zur Prüfung der Gewehrysteme eingeführte Militärkommision die Einführung des Mannlicher-Gewehrs abgelehnt.

Griechenland. Die Kaiserin Friedrich verläßt heute Abend Athen und trifft in Patras mit dem König von Griechenland zusammen, der sich auf der Rückreise von Corfu befindet, bis wohin er seine Eltern, das dänische Königspaar, begleitet hatte.

Brasilien. Das Treiben in Rio de Janeiro während der ersten Tage nach der Revolution schildert ein Telegramm des Madriders Imparcial also: „Die Menge drängt sich in den Straßen, die Häuser werden geschmückt und allenthalben erblickt man Schilder mit den Inschriften: „Es lebe die Demokratie! Es lebe die Republik! Nieder mit dem Kaiser! Nieder mit den Thronen!“ Musikkästen durchziehen die Straßen, in den Kaufen feiert das bewaffnete Volk mit den Soldaten Verbrüderungsfeste. Ein Schuhmann wurde von der Menge ermordet und sein Leichnam durch die Straßen gecklest.“

Samoa. Laut Nachricht aus Samoa soll Malietoa unter großen Freudenbezeugungen wieder als König eingefestzt sein. Die diplomatischen Vertreter Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten sollen bekannt gemacht haben, sie würden Malietoa als König anerkennen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, den 23. November.

* Todensonntag! Eine rührende, trostpendende und die Menschheit veredelnde Feier. Wir hängen mit allen Fasern unseres Herzens an unseren Lieben; wir freuen uns mit ihnen, wir tragen ihr Leid ebenso schwer, wie sie. Solange sie um uns sind, solange es uns gestattet ist, in ihr gutes Auge zu blicken, ihre süßen Worte zu hören, helfen wir ihnen und helfen sie uns im schweren Kampfe um das Dasein, und erst wenn der unerforschliche Rathschluß des Allvaters sie von uns nimmt, sie, die unsere Lebensfreude, dann empfinden wir den großen, den unerträglichen Verlust, und wir müßten dem unererblichen Verluste erliegen, fänden wir nicht Trost in der süßen Hoffnung, daß das Unsterbliche in ihnen nicht mitgeendet, daß die Trennung nur eine zeitliche, daß sie fortleben in einer besseren Welt, in der weder Kampf noch Streit, kein Haß und keine Verfolgung, in der endlich Liebe, ewige Liebe allein die Wesen, dem Erdensstaub entkleidet, voll und ganz erfüllt. Wenn wir nun, unmöglich vom Streite des Tages, im Brausen des harten Kampfes um die Existenz, Derjenigen vergessen, die uns vorangegangen in das Reich des Friedens, dann kommt der Tag des pietätvollen Gräbers, der erste Sonntag, an dem wir der Theuerin gedenken, die uns der unerbittliche Tod entrissen. Wir tragen Blumen hinaus, um die Grabeshügel, in denen sie schlummern, zu bekränzen. Und während die düsternen Blüthen sich auf die Gruft legen, löst sich der bittere Schmerz auf in sanfte Wehmuth und ein Hauch des Friedens, welcher über der stillen Stätte lagert, schleicht sich in unsere Seele. Es ist der Friede jener Sphären, in welche unsere todtten Lieben entrückt sind. Wir spüren den Grus der Ewigkeit, und wenn wir uns trennen von dem Hügel, unter welchem ein Stück unseres Glückes mit eingesetzt ist, so ist es kein wilder Schmerz, sondern trostvolle, beruhigende Gewissheit, welche uns die leis-

geflüsterten Worte von den Lippen reißt: Auf Wiedersehen in einer bessern Welt!

* Im Laufe der anbrechenden Woche wird Kaiser Wilhelm unsere Provinz besuchen. Es ist jetzt endgültig festgestellt, daß Se. Majestät Donnerstag den 28. und Freitag den 29. d. M. als Guest des Fürsten von Pleß bei Pleß jagen wird. Von dort wird der Kaiser am Freitag Abends in Breslau eintreffen, um im Palais zu übernachten. Sonnabend früh begibt sich Se. Majestät mittelst Sonderzuges nach Ohlau, um im Fürstenwalde eine Jagd abzuhalten; nach deren Beendigung erfolgt die Rückfahrt nach Breslau, wo im Königlichen Palais das Jagdessen gegeben werden soll. Die Rückreise nach Berlin dürfte in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag stattfinden.

* Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen der II. und I. Abtheilung holt sich die Wahlwahl gegen gestern in freilich nicht erheblicher Weise. In der II. Abtheilung wählten 20% der Wahlberechtigten. Es wurden von 242 Stimmen 53 abgegeben. Gewählt wurden die Herren:

Tischler Ludwig	mit 52 St.
Rentier Schwahn	47 "
Kaufm. Milchner	46 "
Gerbereibes. Spüth	42 "
Außerdem fielen auf die Herren: Kaufmann Victor Müller 12, Baumeister Eisler 6, Baumeister Preiser 6 Stimmen. In der I. Abtheilung wählten von 88 Wahlberechtigten 37. Gewählt wurden die Herren:	
Spediteur Walter	mit 37 St.
Gewerbeschul-Dir. a. D. Möllerath	36 "
Kaufm. E. Weißstein	36 "
A. P. Menzel	27 "
Außerdem fielen auf Herrn Maurermeister de Lalande 9 Stimmen.	

* Wenn es nach dem Redner ginge, welcher heute Abend vom Podium des Konzerthauses herab sein Evangelium von den kritischen Tagen verkündigen wird, müßte heute ein doppelter Falbtag sein. Einer im Konzerthaus und ein anderer in der Natur. Der heutige 23. November ist von Herrn Falb als ein kritischer Tag erster Ordnung angekündigt. Aber diesmal haben, wenigstens in hiesiger Gegend, die Elemente ihren Freund, der ihnen zuweilen recht gut in die Karten zu gucken weiß, aufzuseien lassen. Damit ist freilich nicht gesagt, daß Herr Falb seine Vorhersagungen als unrichtig anerkennen wird, irgendwo werden schon Wetterkrisen, Naturereignisse in irgend einer Form stattgefunden haben. Vielleicht wird dem Wetterologen heute während des Vortrages eine Depesche von Irland oder Dáher eingehandigt, durch welche sein Scherlich wiederum eine glänzende Rechtfertigung erhält, wie das bei Gelegenheit eines Falb'schen Vortrages vor wenigen Jahren in Berlin passirte. Bei uns aber streift der heutige herrliche klare Tag, mit allen Zeichen eines Frühwinters umgürtet, den düsteren Vorhersagungen des Wetterverkünders Lügen und wir wollen im Interesse aller unserer Nebenmenschen wünschen, daß es keinen Ort geben möge, an welchem heute Unglückselige flagend die Mächtigkeit der Falb'schen Theorie bestätigen.

+ Wie alljährlich, so war auch heute Nachmittag vom Dirigenten des Kirchenchoirs, Herrn Nipper, eine musikalische Vorfeier des Todtenfestes arrangiert worden, bei der er von Frau Dr. Koch unterstützt wurde. Bei der Art und dem Zwecke der Feier ist jede musikalische Kritik ausgeschlossen; doch kann konstatiert werden, daß der Gesangschor sowohl die a capella-Komposition wie die mit Orgelbegleitung fast durchweg sicher und korrekt sang und dadurch erbaulich wirkte. Gleiche Wirkungen erzielte die immer gern gehörte Frau Dr. Koch durch die Arie aus der S. Bach'schen Passio und das ebenso einfache als ergriffene und mit großer Innigkeit vorgetragene „Vaterunser“ von Nicola. Die beiden Orgel-Pièces von Bach und Mendelssohn spielte Herr Nipper mit der ihm eigenen Sicherheit in der Technik und Feinfühligkeit in der Stimmenzusammenfügung. Leider wurde die Andacht, mit der das in großer Zahl verjammelte Publikum den Vorträgen lauschte, während der ersten Hälfte derselben durch die vielen Nachzüger gestört, die fast sämtlich dem Damentreise angehörten.

+ Evangelischer Gesellenverein. Den letzten Vereinsabend, Montag, den 18. d. Wts., leitete in Vertretung des Herrn Pastor Schenk wieder einmal Herr Kandidat Butter, welcher wegen eines nervösen Leidens schon seit Wochen die Vereinsabende nicht mehr besucht hatte. Herr Kandidat Butter las, anknüpfend an den Geburtstag Luther's (10. November) das auf diesen Tag bezügliche Kapitel aus dem „Leben Luther's“ von Thoma vor. Den übrigen Theil des Abends füllten gesellige Verhandlungen aus. U. A. wurde beschlossen, am nächsten Sonnabend, den 24. d. Wts., einen Familienabend zum Zwecke einer ernsten Feier des Todtenfestes abzuhalten.

* Rauch tritt der Tod den Menschen an! Gestern Vormittag war die Frau eines hiesigen in der Schulstraße wohnenden Bäkers unter den Lauben am Markte mit Einkaufs beschäftigt, als sie, vom Schlag getroffen, tot niedersürzte. Die Verstorbene hatte völlig gefund kurz vorher ihr Haus verlassen.

* Morgen Abend finden in unserer Stadt zwei Konzerte statt und zwar in der Kaiserhalle und im Konzerthaus. In der Kaiserhalle konzertiert Herr Musikdirektor Kalle mit der Jäger-Kapelle. Von dem dem Ernst des Todtenfestes in sachverständiger Weise angemessenen Programm mögen die Ouvertüre Joseph in Egypten, die Arie Stabat mater, Andante aus dem Konzert von Mendelssohn, March von Chopin, Traumbilder, Phantasie, Sonntagsmorgen, Engellied hervorgehoben sein. Herr Musikdirektor Grau veranstaltet mit seiner verstärkten Kapelle und mit Unterstützung von vorzüglich renommierten Solisten der Regiments-Kapelle des 59. Infanterie-Regiments im Konzerthause eine gleichfalls der Bedeutung des Tages entsprechende musikalische Aufführung. Das Programm enthält u. A. folgende Nummern: Ouverture Yelva, „Ach bleib mit Deiner Gnade“ von Meij, sowie die Solt Konzert Nr. 1 D-dur von Beriot, Faust-Phantasie von Ernst, Romane für Violoncello, Schur und Schwerterweile von Mendelssohn.

* Verkehr auf dem Einwohnermeldeamt hier. In der vergangenen Woche sind auf dem Einwohnermeldeamt

22 männliche und 16 weibliche zusammen 38 Personen zur An- und 25 männliche und 15 weibliche zusammen 40 Personen zur Abmeldung gelangt. 30 Personen erhielten wegen Nichtbefolgens von Polizeiverordnungen Straferfüllungen, je eine Person wurde zur Straferfüllung nach Groß-Strelitz, Schönau und Lauban überführt und 7 Personen wegen Brandstiftung, Betteln, Obdachlosigkeit und Trunkenheit, sowie zur Verbüßung von Polizei- und Militärsstrafen in das Polizei-Gefängnis abgeliefert.

r Ein Stück schwarzer Stoff, ein graues und ein schwarzes Stück Ketten sind als in einer Seifenhandlung zu rückzulegen, eine Wiedecke von Reisnitz nach Hirschberg, eine doppelseitige Zettelskette von der Warmbrunner bis Mühlgrabenstraße und ein schwärzernes Portemonnaie mit ca. 1,80 Mark als verloren angemeldet.

r Ein anscheinend goldener Fingerring mit röthlich-gelbem Stein ist im Langen Hause als gefunden und ein weißes, mit rothfreisiger Kanis verhorches Taufentuch, enthaltend einen Weckstein und einen Strick, im Gasthof zum Löwen als zurückgelassen angemeldet.

r Grober Unfall. Gestern Abend in der 9. Stunde wurde ein Fenster im 2. Stockwerk des Hauses Mühlgrabenstraße Nr. 5 durch eine von unbekannter Hand geschleuderte Bierflasche zertrümmert.

* Das Wetter wird bis Mitte Dezember schön bleiben! — wenn die Bauernregel Recht hat, welche in Bezug auf den November besagt: „Fliegt ein Schmetterling in's Fenster hinein, so bleibt drei Wochen Sonnenschein.“ Einem Landmann sind dieser Tage zwei Schmetterlinge, ein Männchen und Weibchen, zugleich in's Fenster geflogen, also wird das schöne Wetter sechs Wochen anhalten. Vielleicht vermehrt Frau Schmetterling inzwischen die Familie, dann wird voraussichtlich das Wetter noch ein paar Wochen länger anhalten.

* In Quirl wird am 1. Dezember 1889 eine Polizeihilfsstelle eingerichtet werden.

- Kohlenarbeiterstreik in Aussicht. Ein Lokalblatt des Saarreviers berichtet, daß in St. Johann Vereinbarungen zwischen Vertretern der Bergleute aus Schlesien, Westfalen und des dortigen Bezirks getroffen worden seien, wonach demnächst und zwar an ein und demselben Tage in sämtlichen drei Kohlenbezirken Deutschlands große Bergarbeiterversammlungen stattfinden sollen.

* Dem Waldenburguer Liqueurfabrikat „Benediktine“ ist auf der Pariser Weltausstellung die goldene Medaille zuerkannt worden.

? Schreiberhan, 22. November. Aus Rübezahl's Reich. Am Sammewege macht in der Nähe der Quarzsteine ein recht primitiver Wegweiser auf die etwa 15 Minuten vom Felsen südwestlich gelegene „Wasserkellerbaue“ aufmerksam. Trotz dieser Einladung geht das große Heer der Touristen, zumal nur eine schwache Fußspur die einzuschlagende Richtung angibt, hastig vorüber; denn „der Baude Name meldet kein Lied, kein Reisebuch, verunken und vergessen steht sie — beim „Großen Bruch“. So kommt es, daß nur der Leermann, welcher mit seinem verstimmt und ächzenden Kasten am Quarzsteine den Schritt der Vorübergehenden beschleunigt, nebst seiner treuen Gefährtin während der Saison fast die einzigen Gäste sind. Sonst wird die „Wasserkeller“ oder „Wasserkellerbaue“ von zweit friedlichen, alten Leuten bewohnt, die jeden Gast in zuvorkommender Weise honorieren möchten, wenn nur dazu nicht jede Gelegenheit fehlt. Von Jugend auf an die Städte gewöhnt, bewohnen sie ein Häuschen, das nach unserer Berechnung jeden Augenblick einfürzen kann. Wohl nie ist in demselben die Unzufriedenheit beherbergzt worden, obwohl der Raum nicht immer seinen Weg durch den Schornstein nimmt und die kleinen Fenster fast jede Aussicht unmöglich machen. Doch waren hier einst bessere Tage; in früheren Jahren, als noch in großem Maßstabe das Vieh zu Berge getrieben wurde, fanden in der jetzt überaus dürtigen Hütte im Sommer 3 Wirthen und in den 3 Ställen über 50 Kinder ein schützendes Obdach. Zwei Viehställe mußten abgebrochen und das etwa noch taugliche Material zum Ausbessern des noch steben gebliebenen Gebäudes verwandt werden. Dasselbe befindet sich am Südabhang des Reifträgers in einer Seehöhe von 1242 m (österreichische Meßtischblätter) in der Nähe des „Wasserkellerbaues“, der sich mit der Mummel vereinigt. Nach einem Gerücht sollte nun in dem vergangenen Sommer die nächste Umgebung der Baude der Schauplatz einer höchst sonderbaren Naturerscheinung gewesen sein. Am Morgen des 2. Juli entlud sich, wie nun ganz authentisch festgestellt worden ist, im oberen Mummelthal zwischen dem Riesen- und Blechklamme ein Gewitter mit wenig Regen, welches in dem Baudengarten außergewöhnliche Spuren zurückließ. Um 2 Uhr 30 Minuten erfolgte nämlich plötzlich ein gewaltiger Donnerschlag, wie ihn in solcher Stärke die Insassen der Baude noch nie erlebt hatten, die Erde mit dem Häuschen erzitterte. In der Annahme, dasselbe sei vom Blitzstrahl getroffen, eilten sie heraus, doch nirgends war etwas zu sehen. Das Wetter tonte sich aus und erst am anderen Tage fand man bei der Baude und auf der anstoßenden Wiesenfläche Wurzeln und Rindenstücke. Bald stellte es sich heraus, daß der Blitz eine etwa 4 m hohe wetterfeste Fichte getroffen und buchstäblich in Stücke zerrissen hatte. Der etwa 20 kg schwere Wipfel wurde 15 Schritte weit, der vollständig aus dem Boden herausgehobene Wurzelstock 10 Schritte weit fortgeschleudert. Die übrigen Theile des Baumes, sowie Stücke des Wurzelstocks lagen im Baudengarten zerstreut umher. Einzelne Wurzeltheile fand man sogar direkt vor den Fenstern des Häuschens, obwohl dieses 300 Schritte vom Standort der Fichte entfernt ist. Auf dem leichten ist die Humusschicht wie weggefegt, sodass das nackte Gestein zu Tage tritt. Neben der ungeheuren Behemz, mit welcher der Blitzstrahl herniederfuhr, insbesondere die Art und Weise der Blitzgräben, die sich rosettenförmig verzweigen, zu bewundern. Auffällig sind, wie sich der Berichterstatter an Ort und Stelle überzeugen, 6 Hauptäste, welche sich in 15 bis 20 Zweige verzweilen und in 30 bis 40 Ausläufern endigen. Der Blitz traf nämlich, nachdem er den Baum zerstört hatte, auf harten Fels und benutzte deshalb das feuchte Erdreich mit den Wasserläufen als Leitung. Mitten durch das Gebiet fließt ein schwacher Arm des Wasserkellerbachs. Während nach den beiden Seiten hin, wo wenig Feuchtigkeit vorhanden war, nur kurze Gräben führen, bemerkte man am Wasser hinauf stärkere Durchen, der Hauptstrahl ging bergab. Die Elektrizität gebrauchte den Bach etwa 50 Schritte weit als Leitung, nach allen sumpfigen Stellen Nebenäste sendend. Wie allbekannt, hat man durch das Photographiren der Blitze gefunden, daß sich die elektrische Kraft in der Lust baumartig verzweigt und nicht bloß als einfacher Strahl herniedergießt. Doch ist dem Referenten neu, daß Blitze in solcher Mannigfaltigkeit sich auf der Erdoberfläche dergestalt verzweilen und so auf dieser eine ähnliche Zeichnung in Rosettenform erzeugen, wie im verkleinerten Maßstabe bildlich auf der Photographie. Die Erklärung der gewiß seltenen Erscheinung dürfte, wie schon angegedeutet, darin

zu suchen sein, daß das nasse Element ein geeigneter Leiter als der Granit war.

* Petersdorf, 23. November. Feuerlöschprobe. Der Vertreter in hiesiger Gegend für die Imperial-Feuerlösch-Granaten, Herr Dieseldorf, hat sich mit dem Vorstande der hiesigen Feuerwehr in Verbindung gesetzt und wird kommenden Montag, Nachmittags 3 Uhr, auf einem der Ackerstücke hinter der Kirche, an einem eigens dazu erbauten hölzernen Schuppen, welcher mit leicht brennbaren Stoffen angefüllt, eine Probe mit seinen Granaten vorführen. Im Interesse des Publikums liegt es, recht zahlreich dieser Vorführung beiwohnen, es ist nur ein geringes Entree von 15 Pf. pro Person zu entrichten, welcher Betrag noch von der freiwilligen Feuerwehr zu Gunsten des Kaiser-Denkmal-Fonds geopfert wird. Mitglieder der Feuerwehr zahlen keinen Beitrag.

A. Goldberg, 22. November. Röheit. Tragödie.

Gin bei dem Schuhleibesleger Schöhl im nahegelegenen Neudorf a. Rwg. bedientster Kutscher wurde heute Morgen von mehreren auf dem Hofe beschäftigten Knechten aus geringfügiger Veranlassung überfallen und mit Stockschlägen derart traktirt, daß der Kutscher furchtbare Verlebungen am Kopfe erlitt, in Folge dessen er unverzüglich ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Auf der Promenade zwischen dem Oberthor und der Salzstraße wurden gestern Abend 8 Uhr vier aufeinanderfolgende Schüsse vernommen. Dieselben sollen von dem Bäckermeister W. auf die verw. Frau P. und auf sich abgefeuert worden sein. Gestern in der fünften Nachmittagsstunde entfernte sich W. von Hause unter Mitnahme eines sechsläufigen Revolvers, wovon natürlich seine Frau keine Ahnung hatte, denn dieser hatte vor kurzem ihr mitgetheilt, daß er den Revolver verkauft habe, was die Frau umso mehr berubigte, da sich W. schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken trug und sogar seiner Frau angetragen haben soll, mit ihm vereint zu sterben. Gestern Abend um die oben angegebene Zeit traf nun W. auf der Promenade mit der Frau P. zusammen. Hier feuerte er zunächst einen Schuß auf die Frau P. ab und traf dieselbe in die Brust; sodann brachte sich W. drei Schüsse in den Kopf bei. Während Frau P. aufschreiend davon und zum Arzte eilte, begab sich W. nach seiner Wohnung, wo bald ärztliche Hilfe requirirt wurde. Die Verwundungen beider Personen sind ziemlich schwerer Natur. W. befindet sich sogar im bestinnungslosen Zustande. Die Kugeln konnten nur zum Theil entfernt werden.

s Hohenfriedeberg, 22. November. Unglücksfall.

Feuer. Wahnen. In der Nacht zum 19. November verunglückte ein Steinbrucharbeiter aus Girselsdorf auf dem Nachhauseweg von Kalthaus, Kreis Jauer. Er verfehlte in der Dunkelheit den Weg und stürzte in einen Steinbruch, wo er sofort tot blieb. — Am 21. November Abends gegen 9 Uhr brannte in Ober-Kauder ein dem Müllermeister Gütter gehörige Windmühle ab. — In der am 20. November stattgefundenen Stadtvertretungswahl wurden: Gerbermeister Steinhel, Kaufmann Salut und Kaufmann Schramm wiedergewählt. In der zweiten Abtheilung hat eine Nachwahl stattzufinden, da Postvorsteher Kulse und Hausbesitzer Krause gleiche Stimmenanzahl erhalten.

* Nabischau. Feuer. Am 20. November früh gegen 4 Uhr brannte die dem Stellenbesitzer Heinrich Hänisch Nr. 166 gehörige, vollständig massive, mit Ziegeln gedeckte Scheune mit sämtlichen Erntevorräthen, Maschinen, Wagen und Ackergeräthen auf bisher unaufgklärte Weise nieder.

* Greiffenberg, 23. November. Todesfall. Am Mittwoch starb hier nach langen schweren Leiden der in den weitesten Kreisen der Bevölkerung bekannte Verleger des Greiffenberger Anzeigers, Herr Buchdruckereibesitzer Leopold Alexander Thiele, im Alter von 71 Jahren.

H Löwenberg, 22. November. Petition. Der hiesige Gewerbeverein bittet das Eisenbahn-Betriebsamt zu Görlitz in einer Petition um Einrichtung eines direkten Anschlusses von Görlitz über Greiffenberg nach hier betreff des Abendzuges.

H Löwenberg, 22. November. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte die einstweilige Weiterführung des evangelischen Kantorates durch den nach 40jähriger Amtsführung vom 1. November ab pensionierten Kantor Dresden bis zum 1. April 1890; seine Pension wird auf 1700 Mk. festgesetzt, dagegen seines Nachfolgers Jahresgehalt auf 2365 Mark nebst freier Wohnung und Holzdepot. — Der Leichenhausbau war ursprünglich auf 18—20000 Mark vereinbart. Wegen Anbaus an die Begräbniskirche pp., sowie als Monumentalbau hat selbst dieser Betrag nicht ausgereicht, es werden daher noch 4550 Mark als Mehrförderung nachgewilligt, sonach beträgt der gesamte bisherige Kosten-Aufwand 24000 Mark. Für das Stadt-Bauamt werden behufs Anschaffung eines Rivellir-Instrumentes und diverser Meßgeräthe 277 Mark bewilligt. An Stelle des verstorbenen Kassen-Dieners Seibt wird auf sein Ansuchen der bisherige Polizeidienner Scheffler gewählt.

p. Sagan, 22. November. Verhaftung. Unglücksfall. Der Kutscher August Käfer aus Schönthal, Kreis Habelschwerdt, welcher hier Arbeit gesucht und gefunden hatte, wurde gestern wegen Verdachts der Fahnenflucht verhaftet und dem Garnison-Kommando zugeführt. K. der zum 32. Infanterie-Regiment ausgehoben war, hatte sich der Kontrolle entzogen, sodass ihm eine Gestellungssordre nicht ausgehändigt werden konnte. Gestern verunglückte im Walde bei Rengersdorf ein Arbeiter R. beim Holzfällen. Es fiel ihm ein rollender Baum auf die Brust und drückte ihm den Brustkasten ein. Kurze Zeit darauf gab der Altmste seinen Geist auf.

* Kleine Mittheilungen aus der Provinz. Durch unvorsichtiges Spielen mit Schießgewehren eines Schülers in Landeshut erlitt ein 15jähriges Mädchen eine schwere Verwundung am Halse. — In Freiburg suchte sich ein 16jähriges Dienstmädchen wegen verschmähter Liebe zu ertränken. — In Alnsberg feierte das Karl Worb'sche Ehepaar die goldene Hochzeit.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 23. November.

Strafkammerersichtung. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Rampoltz; Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Nentwig, Seydel, Heldberg, Karuth; Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Bießel.

Eine hiesige Arbeitsfrau, welche vom Schöffengericht am 1. Oktober wegen Diebstahls mit mehrwöchentlicher Gefängnisstrafe belegt wurde, hatte sich wiederum wegen Diebstahls zu verantworten. Im Mai und Juni stahl sie einer umherreisenden Handelsfrau verschiedene Sachen. Gegen die Angeklagte wird eine sechswöchentliche Zulaststrafe erkannt.

Ein Hirschberger Privatgärtner, welcher in Cunnersdorf ein schulpflichtiges Mädchen mit unsittlichen Anträgen belästigt hatte, wird zu 9 Monat Gefängnis verurtheilt.

Eine 17jährige Dienstmagd aus Girselsdorf ist der vorläufigen Brandstiftung angeklagt. Dieselbe ist geständig, am

10. Oktober d. J. die Scheune ihres Brotherrn, des Bauerngutsbesitzers Litz in Wederau, aus Rache für schlechte Behandlung angezündet zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte die Angeklagte im Hinblick darauf, daß sich derartige Verbrechen in letzter Zeit in hiesiger Gegend mehrten, zu 2 Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde sodann gegen einen 17jährigen Dienstmagd aus Cunnersdorf u. W. Kt. Löwenberg, verhandelt. Derelbe wurde wegen mehreren Verbrechen gegen die Sittlichkeit mit 1 Jahr Gefängnis bestraft.

Hirschberger Sitzung.

Gr. Nein, die Freude glaubte ich nicht zu überleben, als es vor einigen Tagen hieß, unser Jäger-Bataillon solle verlegt werden. Ich hatte bis dahin nichts von dem Gerücht vernommen. Als ich Abends zu Hause kam, begrüßte mich meine Frau mit einem bestürzten, unser dienstbarer Geist mit einem verweinten Gesicht, welches sich von Zeit zu Zeit hinter der feuchten Schürze barg. Meine Frau bat mich, nach einem Arzt zu senden, mit der Lina müsse etwas verkehrt sein. Ich zog es vor, vorläufig die Krankheitsverdächtige selbst zu beobachten. Die Symptome, welche ich wahrnahm, waren allerdings bedenklicher Art. Als sie den Theetopf auf den Tisch stellte, fand sich nur blankes Wasser d'r'in; beim Brotzneiden säbelte sie sich nahezu einen halben Daumen ab. Statt, wie sonst üblich, eine Schüssel, hatte sie heute drei und eine Tasse dazu in Scherben verwandelt, und als ich zufällig den Speiseschrank öffnete, fand sich von den am Mittag zurückgestellten 4 Pfund Braten fast noch die Hälfte vor. Das konnte unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Ich nahm die Arme in's Gebet, ihre ganze Antwort bestand in einer unzählbarer Serie von herzbrechenden Seufzern. Ich verfügte mich in das Boudoir der Küchengebietin. Da hatte ich's Auf der Kommode lag das Fragment eines mit Tint und Thränen geschriebenen Briefes, also beginnend:

Mein lieber Emil!

Das eier Patelin John Hirschberg verlassen wißt, betriekt mi schmerzig was soll ich — — folgen zwei durch Thränen verweichte Zeilen, es geht fort: — — mich ertragen, tenn mein Liebste wahr zu dieß, was ich fier dir gefeilt — — folgen wieder drei durch Thränen in's Meer der Ewigkeit verschwemmte Zeilen: — bei eins heißt es andere medgen andere stetcken — wiederum ist ein halbes Dutzend Zeilen durch Thränenwasser auf das Unlesbarste überliefert, nur der Schluss ist noch der Gesicht der Gegenwart erhalten, er lautet: Deine dir unvergessende inn an dir zweifelnde unglückliche abber mitt treien herzen stett dein getenkte Lina."

Ein, nach der Abgerissenheit der Buchstaben zu unterscheiden, lediglich aus Gedächtnis der Treue bestehende Postskriptum war durch eine neue Fluth von Thränen nach kurzem Leben dem Dasein entrissen. Nun wußt ich's. Das Unangenehmste in dem wechselvolle Leben eines Dienstmädchen ist ein Garnisonwechsel. Mir aber, der ich durchaus kein Feind des Militärs, aber aller Militärverhältnisse bin, nämlich wenn sie mein Dienstmädchen hat, eröffnete der Garnisonwechsel die Perspektive auf einen glücklichen Wechsel in dem Gang der häuslichen Dinge. Ich will damit nicht behaupten, daß Lina alle die unliebenswürdigen Eigenschaften in sich vereinigt, die zehn zungenfertige Hausfrauen in sich Unterhaltung über ihr beliebtestes Thema einem Dienstmädchen anzuhängen vermögen. Unsere Lina kann sogar reizend sein, wenigstens behauptet meine Frau immer, wenn ich sie auf einem heftigen Ausdruck gegenüber Lina ertappe, diese habe sie gereizt; sie ist lieblich eine Blume — zum Brechen. Sie hat so niedliche Fingernägel, daß man ihr garnicht genug auf die Finger sehen kann. Sie bleibt höchstens eine halbe Stunde fort, wenn sie einen Brief in den Postkasten am gegenüberliegenden Hause zu versenken hat und wenn sie in der Abwesenheit meiner Frau deren bestes Kleid anprobirt, so weitet sie dabei die Taille nie mehr aus, als es ihre vierzehnjährige Gestalt mit sich bringt. Wenn sie sich Abends aus dem Hause schleicht, zeigt sie stets für das Wiederkommen am frühen Morgen ein vorzügliches Gedächtnis und bei Aufräumen nimmt sie es auf alle Fälle gründlich, besonde wenn es sich um die Butter und ihre übrigen Lieblingsspeisen handelt. Man sieht, Lina ist ein Muster eines Dienstmädchen, aber einen Fehler hat so ein tugendsam Wesen — man kann es vor dem 1. Januar nicht loswerden. Und der gordische Knoten, den dieser bedauerliche Jährling in das Band unserer häuslichen Freuden schlang, ich mit einem Male gelöst werden zu sollen. Nach dem hebrechenden Schreiben Lina's glaubte ich fest überzeugt zu sein, sie werde entweder den Jägern resp. ihrer Emil nachfolgen oder doch zum Mindesten den Abschluß nicht überleben. Ja Kuchen! Am anderen Tage, ich noch darüber war, mir die Ruhe unseres Hauses nach dem Abgang Lina's in den prunkvollsten Hart auszumalen, kam sie freudestrahlend, alhemlos von Straße in's Haus gestürzt, welches sie erst vor 3 Stunden verlassen hatte, um unseren Wasserbestand eine Kanne zu vermehren. Schon glaubte ich, der I durch ihr Herz habe plötzlich edle Theile ihres Kopfes griffen, da fiel sie mit einem jauchzenden Aufschrei meiner Frau um den Hals und jubelte: „Sie bleib sie bleiben!“ Und so war's! Sie blieben und sie blieben

auch! Ich hatte zu früh triumphirt! Meine Enttäuschung, meinen Schmerz schildert keine Feder, selbst meine eigene nicht. Nun habe ich einen anderen Plan ersonnen zur Lösung der Bande, welche das holde Wesen an meinen Speiseschrank knüpfen. Ich werde ein Heirathsgebot in die Zeitung rücken lassen, in welchem ich den Zeugnissen, welche ihr ihre Herrschaften in das Dienstbuch hineingelogen haben, fühn nachlügen. Vielleicht unterliegt sie dann einer plötzlichen Verlobung. Es ist garnicht unmöglich, sie auf diesem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege los zu werden. Man muß nur klug sein, es findet sich doch vielleicht einer, der es nicht ist! Um allen Missverständnissen und Beleidigungsprozessen vorzubeugen, will ich nicht unerwähnt lassen, daß das vorstehende Thema der Leidensgeschichte eines Freundes entnommen ist. Mein Dienstmädchen ist ein Muster ihrer Gattung. Wer's nicht glaubt, mag das Zeugniß nachlesen, welches ich ihr demnächst in's Dienstbuch schreiben werde!

Briefkasten.

An unsere Leser. Die uns im Laufe der Woche zugehenden Anfragen werden wir von jetzt ab wöchentlich einmal und zwar in der Sonntagsnummer zur Erledigung bringen. Wir erfreuen uns gern bereit, Abonnenten und Nichtabonnenten an dieser Stelle Auskunft in zweifelhaften Fällen zu geben, soweit wir dazu in der Lage sind. Auch wird fortan in diesem Raum der schriftliche Verkehr der Redaktion mit den gelegentlichen Mitarbeitern stattfinden, soweit nicht mündliche Verhandlungen vorzogen werden.

Die Redaktion.

Abonnement hier. Ein Nachbar von mir hat mich bedroht, es beim Gericht anzugeben, weil ich eine Käze gebraten haben soll, dies aber die meinige war. Ist das zu bestrafen und wie hoch kann es kommen, denn die Käze war mein Eigentum, das kann ich beweisen, aber er kann es nicht beweisen, daß ich sie gegessen habe. — Es gehört allerdings ein etwas wunderlicher Appetit zu einer Käzenmahlzeit, aber wenn sich Ihre Käze das Braten und Begehrten gefallen läßt — das Gericht hat dagegen nichts einzurichten. Im Uebrigen wünschen wir Ihnen nachträglich „Gegnete Mahlzeit“!

Anonyma. Freimüdig wird der ungerathene Sohn sich nicht über den Ozean streden lassen und gesetzliche Machtmittel dafür giebt es nicht. Es wird Ihnen nichts übrig bleiben, als gegen ihn nach dem nächsten Exzess Strafantrag zu stellen. Wer nicht hören will, muß fühlen. Lassen Sie aus Nachsicht das Uebel noch schlimmer werden, so setzen Sie ihm der Gefahr aus, in dem entsetzlichen Zustande ein schweres Verbrechen zu begehen, also wird es besser sein, ihm schon jetzt zu zeigen, daß er mit brutaler Gewalt nicht durchkommt.

Q. Q. Vor Kurzem ist mein Schwiegervater gestorben. Dessen andere Kinder haben sich nunmehr die Erbschaft gehiebt, ohne mich zu bedenken, da ich doch ihre Schwester zur Frau hatte.

Kirchliche Nachrichten.

Getraut:

Hirschberg, den 16. November: Herr Karl Friedrich Wilhelm Matz, Schriftseher, mit Jungfrau Anna Emma Auguste Hauck; den 18.: Herr Gustav Oswald Hahn, Tischlermeister in Gunnendorf, mit Jungfrau Louise Kotthe aus Trebnitz; den 19.: Karl August Boerner, Haushälter hier, mit Marie Ernestine Auguste Krause hier; Herr Wilhelm Hermann Heiler, Schriftseher, mit Jungfrau Friederike Marie Elisabeth Schiller hier.

Geboren:

Hirschberg, den 2. Oktober: Frau Lehrer Fischer 1 T., Henriette Marie Gertrud; d. 10.: Frau Fabrikarbeiter Scholz 1 S. Gustav Alfred Adolf; d. 12.: Frau Schriftseher Köhler 1 S., Johannes Ludwig Richard; den 29.: Frau Landgerichts-Kanzlei-Beamter Xavier 1 T., Elisabeth Elriede; Frau Zimmermann Jung 1 T., Meta Margarethe Wanda; d. 31.: Frau Bahnarbeiter Flößer 1 S., Max Alfred.

Gestorben:

Hirschberg, den 17. Novbr.: Der Müller Adolf Starosky, 45 J.; d. 18.: die verm. Frau Kaufmann Wilhelmine Warmer geb. Waerber, 78 J. 1 M. 27 T.; Frau Lokomotivführer Auguste Grundmann geb. Frenkler, 30 J. 4 M.; den 19.: die verm. Frau Klempner Wilhelmine Scholle geb. Seiber, 82 J.

Zwangsvorsteigerung.

Dienstag, 26. Novbr. 1889,

Vormittags 9 Uhr,

werde ich im Gasthause „zum grünen Baum“ in Aßenberg bei Erdmannsdorf: 1 Faß Kornbranntwein, 2 Fässchen Pfeffermünz, 1 Faß Kirsch, mehrere Wirthstische, Stühle, Bänke, Flaschen, Gläser, 1 zweiarmlige Hängelampe, 2 Bettstellen, 1 Schlitten u. a. m.

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Hirschberg, den 23. November 1889.

Müller,
Gerichtsvollzieher.

Deshalb frage ich an, ob ich einen Prozeß dagegen führen kann. — Das können Sie freilich, aber nützen wird es Ihnen nichts. Sie haben kein gesetzliches Recht an dem Nachlaß Ihres Schwiegersvaters. Sind jedoch Kinder aus der Ehe mit der Tochter des Verstorbenen vorhanden, so bestehen Ansprüche derselben, die Sie zu vertreten haben.

Beleidigte Anfrage. Ist es nicht richtig, daß in mehrstöckigen Häusern, die von vielen Miethern bewohnt werden, Fluren und Treppen während der Abendstunden erleuchtet werden, damit sich die Einwohner und Andere, die Abends in solchen Häusern zu thun haben, nicht Hals und Beine brechen? — Sollte die Polizei nicht dafür sorgen? — Eine diesbezügliche polizeiliche Vorschrift existiert hier leider nicht und ohne eine solche können die behördlichen Organe nicht gegen diese „dunkle Unterlassungs-fürde“ einschreiten. Im Uebrigen sollten Diejenigen, welche nicht schon aus Rückicht auf ihre Mitmenschen sich entschließen können, das bisherige Beleuchtungsmaterial zu opfern, bedenken, daß ihnen der Mangel an Licht auf ihren Treppen theuer zu stehen kommen kann. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts sind sie für die Schäden und Nachtheile, welche Andere an ihrer Gesundheit durch Fall etc. auf den nicht erleuchteten Aufgängen nehmen, haftbar.

F. Th. in H. Über Ihre Vorlesung quittieren wir dankend. Wir hören gern die unverfälschte Meinung Anderer, wenn sie auch nicht immer mit der unserigen übereinstimmt. Daß man es nicht allen recht machen kann, werden Sie gewiß auch in Ihrem Beruf erfahren. An einer Polemis darf es Ihnen und uns an Zeit fehlen.

H. St. Erlaube mir ergebenst anzufragen, ob Sie nicht die Güte hätten, mir mitzuteilen, ob und wo sich hier ein Tanzlehrinstitut befindet. — Herr Tanzlehrer Alfr. Levin, Hotel „Drei Berge“, wird sicherlich allen Ihren Wünschen entsprechen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. November. Se. Majestät der Kaiser soll, wie man uns heute meldet, bereits am 27. d. M. in Pleß eintreffen. Die Reise von Berlin dahin führt über Kohlfurt-Breslau-Oppeln-Kattowitz. Zur ermöglichen direkter telegraphischer Verbindung zwischen Pleß und Berlin wird für die Dauer des Aufenthaltes Sr. Majestät eine Telegraphenleitung zwischen Pleß und Kattowitz angelegt. Kattowitz hat bereits direkte telegraphische Verbindung mit Berlin.

— Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht eine vom kommandirenden General des Gardekorps Freiherrn von Meer Scheidt-Hüllensem ihr zugegangene Berichtigung, nach welcher die Mittheilung über ein Duell des Hauptmanns v. Hangwitz vom Garde-Jäger-Regiment nicht richtig ist. Kein Offizier des Garde-Jäger-Regiments sei in eine Duellangelegenheit verwickelt gewesen.

Wien, 22. November. Hier verlautet, daß die diplomatischen Vertreter der Mächte in Rio de Janeiro

den Verkehr mit der vorläufigen Regierung Brasiliens auf die Unterhaltung der faktischen Beziehungen einschränken werden.

Wadouic, 22. November. Das Justizministerium ordnete telegraphisch an, daß den Geschworenen während der ganzen Dauer des Prozesses drei Gulden täglich Diäten ausgezahlt werden.

Madrid, 22. November. Die republikanische Agitation ist neu belebt worden durch die Vorgänge in Brasilien und nimmt stark zu. In den Straßen der Hauptstadt wurden gestern revolutionäre Flugblätter vertheilt. Die Regierung ordnete Vorsichtsmaßregeln in verschiedenen großen Städten an. Man will im Palast den Namen der Regimenter und Generale kennen, welche revoltieren wollen.

Lissabon, 22. November. Von hier aus ist eine königliche Yacht dem Kaiser Dom Pedro nach Madeira entgegengesandt worden. Aus Rio de Janeiro erfährt man, daß die neue Regierung in Brasilien den Ehevertrag der Kronprinzessin Isabella zu achten und die von dem Kaiser gewährten Ruhegehalter fortzuzahlen versprach. Das neue brasiliische Staatsbanner erhielt die Inschrift „Ordnung und Fortschritt!“ Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika soll die Republik Brasilien bereits anerkannt haben.

Original-Telegramme des Hirschberger Tageblatt.

Berlin, 23. November. Die Verständigung über das Sozialistengesetz zwischen der Regierung und den Mehrheitsparteien auf Grund der Kommissionsbeschlüsse, also dauerndes Gesetz ohne Ausweisung, ist wahrscheinlich.

— Dr. Peters gilt als gerettet, er befindet sich in Kenia. Wizmann beabsichtigt eine Expedition nach dem Kilimandscharo. Sultan Mandara ist gestorben.

Berlin, 23. November. Das Emin Pascha-Komitee hier erhielt durch die Firma Hausing in Sansibar die Meldung, Borcherts habe mitgetheilt, daß nicht deutsche, sondern eine englische Expedition von den Somali's zerstreut worden sei. Dr. Peters und Genossen befanden sich wohlau in Kenia.

Schönau, 20. November. (Marktbericht.) Weißer Weizen per 100 kg 17,60 bis 18,20—18,80 Mt. Gelber Weizen per 100 kg 17,20—18,00—18,50 Mt. Roggen per 100 kg 16,70—17,30—17,90 Mt. Gerste per 100 kg 16,30—16,90—17,80 Mt. Hafer per 100 kg 14,80—15,00—15,40 Mt. Butter per Pfds. 0,90—0,95—1,00 Mt.

Bekanntmachung.

Bei den gestern und heute stattgehabten ordentlichen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen sind zu Stadtverordneten gewählt worden:

in der I. Abtheilung die Herren Spediteur Walter , " " Kaufmann E. Weissstein , " " Gewerbeschuldbefehlshaber a. D. Nöggerath und " " Kaufmann A. P. Menzel ; in der II. Abtheilung die Herren Tischlermeister E. Ludwig , " " Rentier Schwahn , " " Kaufmann Milchner " " Gerbereibesitzer Spüth ; in der III. Abtheilung die Herren Kaufmann Bönsch , " " Kaufmann Prause , " " Dr. med. Rimann " " Kaufmann Jungfer .	und und und und
---	--------------------------

Hirschberg i. Schl., den 23. November 1889.

Der Magistrat.

(Bassenge.)

Städtischer Frauen-Verein.

Beim Herannahen des lieben, schönen Weihnachtsfestes bittet der Vorstand des Frauen-Vereins wieder, wie alle Jahre, zur Einschreitung für unsere Vereinschülerinnen um Gaben der Liebe und Barmherzigkeit. Gott der Herr wird es reichlich vergelten, was die gütigen Geber an den bedürftigen Nächsten thun und der Vereins-Vorstand wird für jede Gabe herzlich dankbar sein.

Hirschberg, im Oktober 1889.

Antonie Tscherner, geb. von Kzewska.

Bezirks-Vorstands-Damen:

Frau Partikular **Dausel**. Fräulein **Wally Fliegel**.
 Fräulein **Elisabeth Ganzert**. Frau Kaufmann **Mosler**.
 Fräulein **Louise Mittag**. Fräulein **Anna Opitz**.
 Frau Stadtrath **Sack**. Frau Rentière **Tietz**, geb. **Zinnecker**.

Zwangsvorsteigerung.

Montag, 25. Novbr. 1889,

Nachmittags 2 Uhr, werde ich auf einem Grundstück zu Maiwaldau:

ca. 250 Stück versch. Bretter und Pfosten, eine Partie Bretter-abhämme, 24 Leerbauholzstollen, 4 Hobelbänke, eine große Partie Tischlerhandwerkzeuge, 1 Mangel, 1 Faß mit Fensterkitt, ca. 100 Baumstielinge, 1 einspannigen Möbelwagen, 2 Gewehre, ca. 20 Centner Steinbohlen und vieles Andere mehr, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung bestimmt versteigern.

Beratung der Käufer 1½ Uhr
 Nachmittags im Sturm'schen Gasthaus dafelbst.

Müller, Gerichtsvollzieher in Hirschberg.

Empfehle mein großes Lager von

Cigarren

guter abgelag. Qualitäten von

Fabriken ersten Ranges von 25 bis 200 Mark per Mille.

Echte Havana-Importen 1889er Grate,

ff. Cigaretten in großer Auswahl

Carl Oscar Galle Nachfolger

Robert Lundt.

Herzlichen Dank

für die vielen Aufmerksamkeiten, sowie Beweise von Liebe, die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so zahlreicher Weise von Nah und Fern zugegangen sind. Wir beüttzen diesen Weg, um unserer grossen Freude dankend Ausdruck zu geben, da es uns unmöglich ist, dies bei jedem Einzelnen zu thun.

Hochachtungsvoll ergebenst

Friedrich Paul Nauke
 und Frau.

Hirschberg i. Schl., im November 1889.

Jedes Hühnerauge,

Hornhaut, Warze, eingewachs. Nägel, Frostballen etc. beseitigt schmerzlos

M. Schmidt, Breslau, Ring 27, II.
 neben „goldenem Becher“. 4926

Sämtliche 185a

Pariser Gummi-Artikel

J. Kantorowicz,
 Berlin, Arconaplatz Nr. 28.
 Preisliste gratis.

Objektiv-Gläser

in großer Auswahl.

A. Haschke,
 Gläsermeister.

1 neues Piano aus der Fabrik von Blüthner billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition des Hirschberger Tageblatt.

Hirschberger Weihnachts-Aussverkauf.

F. Pücher, Richter Burgstrasse.

Größtes Lager am

Prima-Werkzeuge,
jedes Stück unter Garantie,
für Schmiede, Schlosser, Tischler, Böttcher, Zimmerleute, Sattler,
Tapezierer, Klempner, Kupferschmiede &c.
Thür- und Fensterbeschläge
extra stark gearbeitet.
Ofenbau-Artikel
empfehlen allerbilligst
Rumpelt & Meierhoff.

Zahnarzt Engel,
Hirschberg, Markt 1,
im Hause des Herrn Kaufmann Wendenburg.

Extractionen in der Narkose unter:

Chloroform,
Stickstoffoydul (Lachgas),
Bromoethyl,
Cocain.

Metallfüllungen und plastische Füllungen.

Antiseptische Behandlung erkrankter Zähne.

Ersatzstücke in Gold und Kautschuck,
Obturatoren, Regulierungsmaschinen,
Verbände bei Kieferbrüchen.

Spielwaren
in großer Auswahl,

Puppen gefleidet,

Puppen zum Selbstankleiden,
Puppenköpfe, Puppenrumpfe,
Puppenstrümpfe, Puppenstrümpfe,

Puppenhüte,

Fächer und **Schirme**
bedeutend größere Auswahl als früher,
empfiehlt zu billigsten Preisen

Paul Hugk, Bahnhofstr. 57.

Nützlichstes

Weihnachtsgeschenk
für Jedermann ist ein **Schock Leinen**,

welches manchmal sehr nötig zu Leib- und Bettwäsche gebraucht wird. Weißgarniges festes Leinen in 67—224 cm Breite fabrikirt und versendet die Leinenhandwerberei

A. Vielhauer,
Schreibendorf

bei Landeshut in Schlesien,
gegen Nachnahme ab hier das Schock (33 $\frac{1}{2}$ Meter) von 11 u. 12 M. an,
u. verlangt nicht Conveniences juridiques.
Preisliste gr. u. fr. Preise sind 33 $\frac{1}{2}$ % billiger als jede Concurrenz. Jeder Probe-Auftrag führt zu dauernder Kundschaft.

257a
Handtücher
zu Spottpreisen.

Reine **Asche** u. **Gem.** (Strahlenfertigkeit) umsonst! resp. geg. Trüngeld sofort abzuholen

Aussere Burgstr. 1.

Flügel, Pianinos
und **Harmoniums**,

neu und überspielt.
Naten bewilligt. Gebr. Instr. wird. in Zahl. genommen.

W. Paternoster

Görlitz.
Hirschberger Filiale:
J. Prenzel,

Organist,
Gerichtstr. 3. II.

Geschäftsverkehr.

4500 Mark

werden von einem pünktlichen Binsenzahler auf gute Hypothek gesucht. Näh. bei Herrn Gasthofsbesitzer Schuster, „Zu den drei Kronen“. 5006

Eine Weinhandlung
in einer größeren Stadt in Niederschlesien ist sofort mit allem Inventar zu verkaufen. Miete sehr billig. Kellereien sehr groß und günstig gelegen. Ges. Offert. unter **W. 70** postl. Liegnitz.

Zu verkaufen ein schönes Gut von ca. 140 Mrg., davon ca. 35 Mrg. Wiesen, Inventar vollständig, Baustand gut, ist bei einer Anzahlung von 8—10 000 Mf. billig zu verkaufen. Näh. bei Hrn. Kaufm. **B. Unger** in Bunzlau.

Gärtnerei-Verkauf.

Eine freundlich gelegene, gut eingekirchte Gärtnerei, dicht bei Dresden, 6 Scheffel Bodenfläche mit Wohnhaus und 6 Gewächshäusern, guter Wasseranlage &c. ist Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Besitzer wollen Adressen unter **K. W. 413** an den „Invalidenpark“, Dresden, einsenden.

1 Holländermühle

in bestem Bauzustande nebst massiven Gebäuden, Acker und Wiesen (33 Mrg.), mit lebendem und todem Inventar, ist wegen Todesfalls des Besitzers bald zu verkaufen. Auch sind 2 Landwirtschaften mit 22 und 49 Morgen bald zu verkaufen. Nähere Auskunft erhält

E. Morawsky, Färbereibesitzer, Haynau in Schlesien.

Arbeitsmarkt.

Tüchtige Schlossergesellen
auf dauernde Arbeit wünscht bald 4936 **A. Schwabe**, Petersdorf.

Sie sucht per bald oder später einen tüchtigen, zuverlässigen, nüchternen ersten Haushälter. Derselbe muß derartige Stellung schon mehrere Jahre bekleidet haben. Nur schriftl. Offerten mit Originalzeugnissen erbeten.
Vermittler nicht ausgeschlossen.

Max Horn, Grünberg i. Schl.

Ein junger Mann, welcher sich im Schreibrach ausbilden will, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald oder später bei einem Amtsvertreter Stellung. Offerten unter **S. G. 95** postlagernd Langenau bei Lähn bis zum 29. d. M. erbeten.

Für mein kolonial-, Eisenfurz- und Schnittwaaren-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt einen soliden, ehrlichen und freundlichen

Kommiss.

Nur solche, die sehr gute Zeugnisse haben, werden berücksichtigt.

Schwarzwalda i. Schl.

Gottlob Sorge.

Für mein Delikatess- und Kolonialwaren-Geschäft suche ich per Neujahr einen in der Branche vertrauten, tüchtigen.

Verkäufer.

Offerten nebst Photographie erbittet Bauer i. Schl. **Th. Meissner.**

Eine selbstst. tücht. Verkäuferin

(Christin) mit guter Figur, welche längere Zeit in feinen Geschäften gleicher Branche thätig gewesen, kann sich unter Beifügung von Zeugnisskopien, Photographie, Angabe des Alters nebst Gehaltsansprüchen bei freier Station melden.

Max Höppner, Lissa i. P., Spezial-Geschäft für Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion.

Eine Köchin u. Stubenmädchen

die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, sucht zum 1. Januar

Frau Lang, Egelsdorf bei Friedeberg a. Qu.

Vereins-Anzeigen.

Evangel. Gesellenverein.

Sonntag, den 24. d. M.:

Familienabend

im „Goldenen Greif“.

Vortrag.

Gäste willkommen.

Feuerlöschprobe

in Petersdorf (im Mitteldorf)

Montag, 25. November cr.

Nachmittags 3 Uhr,

mit den

Imperial-Feuerlöschgranaten,

ausgeführt vom Vertreter für hiesige Gegend, wozu sämtliche Interessenten, besonders die benachbarten Feuerwehren eingeladen werden.

258a

Freiwillige Feuerwehr

in Petersdorf.

Concerthaus in Hirschberg.

Dienstag, den 26. November, Abends 8 Uhr:

CONCERT

des Deutschen Damenquartetts

und der Pianistin

Fräulein Anna Lemke.

Billets in der Buchhandlung von Georg Schaab.

Concert-Haus.

Heute Sonntag, den 24. November cr.:

Grosses Extra-Concert

ausgeführt von Solisten des Inf.-Regts. „Freiherr Hiller von Gärtringen“ Nr. 59 aus Glogau. (Orchester: die verstärkte Stadtkapelle unter Leitung des Musik-Direktors E. Grau.)

Anfang 8 Uhr Abends. Entrée 60 Pf.

Billets à 50 Pf. vorher bei den Herren Jaeger, Felsch u. Weidner.

E. Hemmann.

Zehrmann's hotel und Restaurant,

Priesterstrasse 8,

Inhaber: **G. Pohle.**

Ausgang des so beliebt gewordenen

Schultheiß Versand-Bier per Glas 20 Pf.

Croischeditzer Böhmisches „ 15 „

Echt Culmbach (1. Act.-Br. Culmb.) „ 25 „

NB. Mittwoch, den 27. d. M.: Schweinschlachten.

Freundschaftsbund.

Großer öffentlicher

Theater-Abend.

Zutritt für Jedermann.

Heute Abend 8 Uhr

im Saale zum „Berliner Hof“ zum

Besten einer

Weihnachtsbescheerung

für arme Kinder.

Auf allgemeinen Wunsch das beliebte,

herrliche Volksstück mit Gesang in

5 Akten (gut einstudirt):

Die Lieder d. Musikanter.

Billets im Vorverkauf bei den Herren

Kaufm. **Weidner**, Buchhändler

Springer, Gasthofsbesitzer **Scholz**

und **Schiller** An den Brücken.

Nummerirter Platz 50 Pf., zweiter

Platz 30 Pf.

Im Interesse der guten Sache

und des billigen Entree's bitten um

recht zahlreichen Besuch

der Vorstand.

NB. Im vorigen Jahr für 60 M.

einbeschreit.

Dramatischer Verein.

Heute Sonntag, den 24. November:

Familien-Abend

im Concerthause.

Vergnügungs-Kalender.

Kaiserhalle.

Heute Sonntag, den 24. November:

Abend-Concert

(Streichmusik)

von der Kapelle des Jäger-Bataillons

von Neumann (1. Schl.) Nr. 5.

Programm dem Ernstes des Tages

angemessen.

Entree und Billets wie bekannt.

F. Kalle,

Königl. Musikdiregent.

Restaurant „Felsenkeller“,

Cavalierberg.

Heute zum Kaffee **Plinze**, sowie

selbstgebacken **Napfkuchen**.

Es lädt freundlich ein

R. Felix.

<



Weihnachten rückt heran!

Kein Mensch ohne wasserdichten Lodenmantel

wird es bald heißen, so beliebt sind diese imprägnirten, leichten, billigen, dabei dauerhaften und angenehm zu tragenden Stoffe.

Kataloge mit Maßanleitung gratis und franko.



Feinste Herren-Garderobe

nach Maß und in den neuesten Fäasons. Größte Auswahl in den besten Stoffen.

Pelze! Pelze! Pelze!

Größte Auswahl von Bezügen und Futtern zur Anfertigung von Damen- und Herrenpelzen
in den neuesten und schönsten Fäasons.

W. Frank Nachf. Hugo Kapel.

W. Thormann, Uhrenhandlung,

Hirschberg, Promenade 31,

empfiehlt zu

Weihnachts-Einkäufen

sein reichhaltiges Lager aller Arten

Uhren

von dem einfachsten bis hohellegantesten Genre,
zu äußerst niedrigen Preisen unter 2 jähriger reeller Garantie.

Speziell:

goldene Damen- und Herren-Uhren,
Renaissance- und Rococo-Stutz-Uhren
und Nachtuhren mit Wecker.

Neuheiten in Uhrketten.



Heinr. Mentzel

uhrmacher

Hirschberg i. Schl.

Auenseite Burgstraße Nr. 21

empfiehlt sein gut sortirtes Lager

aller Gattungen von Uhren

einer geneigten Beachtung.

Marzipan-Würstel

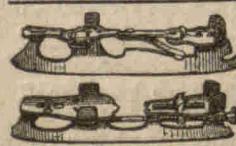
und

Marzipan-Kartoffeln

sind von heute ab stets frisch vorrätig.

A. Scholtz,

Lichte Burgstr. 1 und Bahnhofstr. 64.



Schlittschuhe!

Schlittschuhe!

Paul Hugk, Bahnhofstraße

Große
Auswahl
billig!



Monogramm-Briefbogen und -Couverts

in hübschen Kästchen

25 Bogen und 25 Couverts schon von

60 Pf. an,

bis zu den feinsten.

Visitenkarten

in ganz neuen Schriften empfiehlt allers-

billigst

Julius Seifert,

Bahnhofstrasse Nr. 6.

Milch- und Nüzenpulver,

geprüft und empfohlen:

Butterpulver,

Drusenpulver,

Schweinesfreßpulver,

Restitutionsfluide,

empfiehlt die

Apotheke der Langstr.

Die Gross-Weinhandlung
gegründet 1760
von C. M. Schlemmer,



Hirschberg i. Schl., empfiehlt für die Winter-Saison ihr reich sortirtes Lager gut

gepflegter, garantirt reiner

WEINE

zu billigst gestellten Preisen.
Rothe Bordeaux-Weine, per Fl. von 1,10, 1,20, 1,35,
1,50 Mark an.

Rheinweine, per Fl. von 1,20, 1,35, 1,50 Mark an.

Moselweine, per Fl. von 80 Pfg. an.

Ungarweine, in vorzüglichsten Qualitäten, von 1,75 Mark
per Champagnerflasche an.

II. Portwein, Sherry, Madeira, Marsala etc.

weiss und rothen Burgunder,

Französ. Champagner in den feinsten Marken,

Deutsche Champagner, per Fl. von Mk. 2,25 an,

sehr feine Grog-Rum, Arac, Cognac.

Turbinen

für alle Wasser-Verhältnisse liefern unter Garantie für
höchsten Nutzeffekt

Starke & Hoffmann

Hirschberg i. Schl.

Non plus ultra
„Austria“
bestrer Schlitt-
schuh befestigt sich
von selbst.



Schlittschuhe!

Nur Prima Qualitäten!
Beste Systeme!

Großartige Auswahl
empfehlen billigst

Teumer & Bönsch,

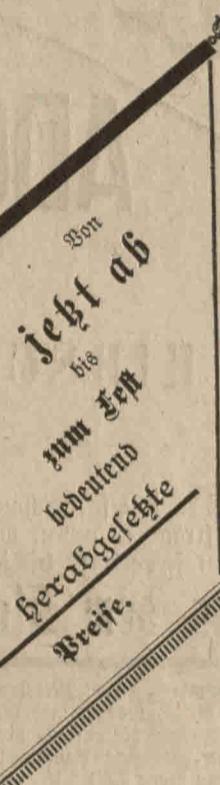
Schildauerstraße 1 und 2,
Präsent-Bazar. Haus- und Küchenmagazin.



Allen Damen,
denen daran gelegen ist,
ihre Winter-Garderobe
nicht nur in neuesten Fägons
u. elegantester Ausführung,
sondern auch zu billigsten
Preisen zu beschaffen,
kanndieGarderoben-
Fabrik von

G. A. MILKE

nicht genug empfohlen werden.
Dort finden Sie die reizendsten, geschmackvollsten
Formen in Herbst- und
Winter-Mänteln,
Paletots, Dolmans,
Pelerinen-Mänteln, Rad-
mänteln, Bisites, Jäckchen u.
Jaquettes. — Außerdem eine riesige
Auswahl in Mädchen-Paletots,
Perlerinenmänteln, Jäckchen und
Tricotkleidchen. Ferner Tricottaillen
und Blousen, sowie Schulterkragen.
Die Confektion von G. A. Milke ist die
anerkannt beste, bezüglich der eleganten Aus-
führung, des vorzüglichen Sitzes und der Halt-
barkeit u. nur der große Umsatz erklärt die fabelhaft
billigen Preise, die jede Konkurrenz ausschließen.



G. A. MILKE

befügt in Herren-Garderobe ein kolossales Lager
und zwar: Hochlegante Überzieher, schneidige Ulster,
Kaisermäntel, Tropfen, Schlafröcke, ganze Anzüge,
einzelne Röcke, Gehröcke, Sakkos, Fracks, Beinkleider etc.
die durch — schneidige — Formen, saubere Arbeit und
vorzüglichen Sitz auffallen und thatsächlich zu Spott-
preisen verkauft werden, da die
großen Mengen riesige Selbstfabrikation in unglaublich
Vortheile gewährt.

G. A. MILKE

fabriziert als Spezialität: Hohenzollernmäntel, Ulster, auf zweierlei Art zu tragen,
mit und ohne Pelerine, und Tropedo-Tropfen, die vollständig wasserfest sind. Auch
in Knaben-Anzügen, Ulstern,
unterhält G. A. Milke stets die
hochlegantesten Genre. Für jedes
Lager von Tuchen, Buckskins,
Schneidern und Wiederverkäufern
bei unerreicht großer Auswahl.
Zuschneider im Hause, kann
schnellstens liefern und berechnet
vorzüglichen Sitz bei sauberster

Paletots und Kaisermänteln,
größte Auswahl vom billigsten bis zum
Alten und jede Figur passend. Das
Paletot- und Futterstoffen bietet
Gelegenheit zu billigen Einfäufen
G. A. Milke hat zwei der tüchtigsten
daher Bestellungen nach Maß
dieselben unter Garantie für
Ausführung enorm billig.

Verkauf zu Fabrikpreisen!

Verkauf zu Fabrikpreisen!

G. A. MILKE, Hirschberg i. Schl.

Waren, welche den erhofften Beifall nicht finden, werden bis 31. Dezember umgetauscht.

Proben nach Auswärts
bereitwilligst.

Der große

Strenge feste Preise!
Bei Barzahlung 2% Rabatt!

Weihnachts-Ausverkauf

der Handlung

ADOLF STAECHEL & Co.

HIRSCHBERG



IN SCHLESIEN

ist

eröffnet.

Durch die fortwährenden Preissteigerungen sahen wir uns veranlaßt, in der Zeit für den Weihnachtsbedarf große Aufträge zu geben, wodurch wir jetzt unseren geehrten Kunden eine noch nicht dagewesene große Auswahl zu sabelhaft billigen Preisen bieten. Als besonders preiswerth empfehlen wir:

Aus dem Kleiderstoff-Lager

Lama noppé, dicker Melange-Stoff, die Robe 4,50 Mf.
Bulgar, dickes, lodenartiges Gewebe, die Robe 5,25 Mf.
Sofia, gediegener Robenstoff mit Roppen, die Robe 6,50 Mf.
Excelsior, gediegene Panama-Melange-Gewebe mit feinem Seiden-glanz, die Robe 7,50 Mf.

Eldorado, einfarbiges, tuchartiges Gewebe mit bunten Noppen, die Robe 9,50 Mf.

Noblesse, ein hochfeiner reinwollener Crêp in allen neuen Farben, die Robe nur 11,20 Mf.

Vorstehend empfohlene Roben enthalten 7 m ca. 100 cm breit. Stoff und sind als ganz besonders vortheilhafte Gelegenheitskäufe zu empfehlen.

Einfarbige halbwollene **Cachemire** in großer Farbenwahl, 100 cm breit, der m 75 Pfg., 1, 1,20 Mf.

Chinatuch, seines weiches Gewebe, 100 cm breit, m 1,13 Mf.

Einfarbige gemusterte Kleiderstoffe in großen Farbensortimenten, 100 cm breit, der m 75, 90 Pfg., 1,20, 1,50 bis 3 Mf.

Cheviots, glatt melirt, reine Wolle, m 1,80, 2,10, 2,25 Mf.

Nouveauté-Kleiderstoffe, sowie abgepaßte Roben, in größter Auswahl zu reduzierten Preisen.

Tuch-Kleiderstoffe,

große Farbensortimente, à m 2,10, 2,70, 3, 3,50, 4,35 Mf.
Reiche Auswahl in reinwollenen, halbseldenen und reinseldenen

Ball- und Gesellschaftsstoffen.

Spämtliche von der Sommer-Saison übrig gebliebenen **wollenen Kleiderstoffe**, **Woll-Mousseline**, bedruckte **Elsass-Cattune** u. s. w. werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.

Zu sämtlichen Stoffen reizende

Besätze.

Jeder Robe wird ein passendes Modebild beigelegt.

Flanelle zu Jacken, Kleidern und Röcken.

Neue Elsass-Flanelle und **Barchente**, **Teppiche**, **Gardinen**, **Möbelstoffe**, **Portieren-stoffe**, **abgepasste Portieren**, **Läuferstoffe**, **Fantasia-Tischdecken**, **Jutetischdecken**, befinden sich in der 1. Etage im 7. und 8. Geschäftsräum.

Damen-Winter-Mäntel, **Visit-Amhänge**, **Räder**,

Jaquells, **Kinder- und Mädchen-Mäntel**, **Tricot-Blousen** und -Gaisen,

Barchent-Blousen, **Filz-, Flanell-** und **Sommer-Unterröcke**,

Regen- und Sonnenschirme

werden mit dem geringsten Nutzen zu ganz festen Preisen verkauft. Die Preise — auch für nicht angeführte Artikel, werden so billig gestellt, daß es sich wirklich lohnt, aus größerer Entfernung nach Hirschberg zu kommen, um seine Weihnachts-Einkäufe bei uns zu machen.

Aus dem Leinen- u. baumwollenen

Lager

■ Züchen, ■

den Doppelbezug von 18 m gleich 27 lange Ellen, 4,50, 6,75, 8, 9, 9,50, 12 Mf.

Beste Leinene Züchen 13,50 Mf.

■ Bettdecken, ■

Paar 4, 4,80, 5,25, 6,15 bis 18 Mf.

Creas, reinleinen ungelärt, das Stück von 35 m = 52½ lange Ellen, 20, 22, 25,50 Mf.

Creas, reinleinen gelärt, 25, 27, 30, 33 bis 50 Mf. das Stück.

Reinleinen Creas zu Bettdecken, 140 cm breit, m 1 Mf., 160 cm breit, 1,55 Mf.

Dowlas, in Stücken von 20 und 60 m, m 30, 35, 38, 45, 50 und 53 Pfg.

Hemdentuch, in Stücken von 20 und 60 m, das m 27, 30, 35, 40, 45, 50 bis 75 Pfg.

Handtücher,

weissleinen Creas, besonderer Gelegenheitskauf, Dkb. 5,25 u. 6,15 Mf.

Küchenhandtücher, Dkb. 2,40, 3, 4 bis 6,75 Mf.

Luxus-Handtücher, **Handtücher zum Ausnähen**,

Creas- und Damasthandtücher in größter Auswahl.

Tischgedecke, **Theegedecke** mit 25 % unter Preisliste.

145 cm große reinleinen **Damasttischtücher**, Stück nur 4 Maf.

130 cm große graue reinleinen **Tischdecken** mit **Franze**, Stück 3 Mf.

Rothweiße, blauweiße, braunweiße **Tischdecken**, Stück von 90 Pfg., **Gummi-Tischdecken**.

Reinleinene Taschentücher,

mit und ohne bunte Kante, Dkb. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 bis 9 Mf.

Kinder-Servietten, Dkb. 3,00, **Wischtücher**, Dkb.

3,60 Mf., **Staubtücher**, Dkb. 1,20 Mf.

Schürzen, **Tücher**, **Rockzeuge**, **Werbs**, **Woll-**

dicks u. s. w.

Alles in größter Auswahl

zu billigsten Preisen.

Adolf Staekel & Co.

Eisenbahnprojekte.

Seit längerer Zeit schon, ganz besonders aber in den letzten Monaten, ist man in unserer Nähe, und teilweise mit Erfolg, bemüht, Eisenbahnprojekte der Ausführung zuzuführen, welche die Interessen nicht nur der an den projektierten Bahnen gelegenen Orte, sondern des ganzen südlich der Linie Liegnitz-Bunzlau-Görlitz gelegenen Theiles des Liegnitzer Regierungsbezirks, und somit auch des ganzen Riesen- und Jägergebirges tief einschneidend berühren. Zur Zeit schwelen innerhalb dieses Bezirkes folgende, der Ausführung mehr oder weniger nahe stehenden Projekte:

- 1) Hirschberg-Petersdorf mit Fortsetzung über Schreiberhau nach Neuwelt und Reichenberg i. B.;
- 2) Goldberg-Schönau-Merzdorf;
- 3) Striegau-Volkenhain, mit Fortsetzung südlich von Volkenhain nach Merzdorf und nördlich von Striegau nach Malsch und nach Saarau;
- 4) Löwenberg-Goldberg;
- 5) Friedeberg a. Qu.-Landesgrenze-Friedland i. B.;
- 6) Hirschberg-Lähn-Löwenberg;
- 7) Bunzlau-Löwenberg und neuerdings
- 8) Bunzlau-Hartmannsdorf-Hockenau mit Anschluß an die Bahn Goldberg-Löwenberg.

Bisher sind die einzelnen Kreise in ihren Bestrebungen oft ziemlich einseitig vorgegangen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob die von ihnen erzielten Linien sich planvoll und zweckmäßig in das große Eisenbahnnetz und in den natürlichen Zug des Verkehrs einfügen, oder ob durch dieselben ein wirres Netzwerk geschaffen wird, das keine durchgehenden Linien bildet, sondern immer nur kurze eingeschobene Strecken, die lediglich einem beschränkten Lokalverkehr, niemals aber einem lebendigeren Durchgangsverkehr an Personen und Gütern dienen können.

Vor ungefähr 50 Jahren wurde durch den Staat eine Straße gebaut, zum Theil und zwar zwischen Petersdorf und Schreiberhau mit recht erheblichen Kosten, welche Liegnitz über Goldberg, Schönau, Hirschberg auf direktestem Wege mit dem Gebirge und mit Böhmen, speziell Reichenberg verbunden, und daher heute noch die Liegnitz-Reichenberger Chausse genannt wird und ihre Kilometersteine von Liegnitz ab zählt. Diese Straße folgte dem Zuge des damals noch verhältnismäßig schwachen Verkehrs nach dem Gebirge und förderte ihn, und wir meinen, was damals gut und zweckmäßig war, müßte auch heute bei unserm so hoch entwickelten Verkehr noch volle Gültigkeit haben. Und doch, wenn das Projekt Goldberg-Schönau-Merzdorf zur Ausführung gelangt, dann wird diese wichtige Verkehrslinie verlassen, die Bahn, welche Liegnitz mit dem Gebirge verbinden soll, führt dann nicht nach Hirschberg und dem Hirschberger Thale, sondern nach dem kleinen abgelegenen, nur 840 Einwohner zählenden Merzdorf, wo die Gebirgsbahn erreicht wird. Liegnitz zählt 43 000, Hirschberg 16 000 Einwohner, dennoch aber wird man von Liegnitz nach Hirschberg und umgekehrt nicht auf direktstem Wege gelangen können, sondern nur mit dem Umweg von 20 km über Merzdorf, der vielleicht recht wenig günstige Anschlüsse bieten wird. Wenn man sich dabei vergewißt, daß die engen Verziehungen der Kreise Hirschberg und Schönau, des Kreises und der Stadt Hirschberg mit Liegnitz, dem 15, 20 bis 30 km kürzern Weg, den Schönau direkt über Hirschberg nach Görlitz, Dresden und Berlin gewinnen könnte, sowie endlich die unausbleibliche Fortsetzung der Bahn Hirschberg-Petersdorf nach Neuwelt und Reichenberg, so kann man das Preisgeben der alten direkten Verkehrslinie nur im höchsten Grade bedauern. Unsere Nachbarn in Böhmen sind sehr eifrig daran, der Bahn von Reichenberg nach Gablonz die Fortsetzung bis zur Landesgrenze bei Neuwelt zu sichern, die Eisenbahn Hirschberg-Petersdorf-Reichenberg ist daher nur eine Frage der Zeit, ihr Verkehr wird ein sehr reger sein.

Das Projekt Striegau-Volkenhain ist in der Ausführung begriffen, an dasselbe reiht sich und wird angestrebt 1) der Anschluß an die Gebirgsbahn durch eine Linie Volkenhain-Merzdorf, 2) die Erreichung der Oder durch eine Bahn von Striegau nach Malsch, und beide Linien sind für Hirschberg und das Gebirge mit seinen Fabriken von großer Bedeutung.

Gegenwärtig erreicht man den billigsten Frachtsatz für Massengüter von Stettin nach Hirschberg an den unglaublichen Umwegen über Breslau dadurch, daß man von Stettin nach Breslau auf der Oder und von Breslau nach Hirschberg auf der Eisenbahn verfrachtet. Der uns viel näher gelegene Oderhafen bei Malsch hat für das Gebirge erst Werte, wenn er durch eine möglichst direkte Bahn zu erreichen ist, und dies geschieht durch die Linie Malsch-Striegau-Volkenhain-Hirschberg anstatt Merzdorf. Durch die Theilstrecke Striegau-Hirschberg würden auch die schon lange bestehenden und immer wiederkehrenden berechtigten Klagen über die schlechte Verbindung zwischen Hirschberg und Breslau beseitigt werden, was durch Anschluß in Merzdorf bei Weitem nicht so der Fall sein würde.

Was die Ausführung der Linien Schönau-Hirschberg und Volkenhain-Hirschberg betrifft, so ist dieselbe keineswegs so schwer, als es scheinen mag. Eine starke Steigung würde allerdings erforderlich sein, allein die Linie Schönau-Merzdorf muß dieselbe ebenfalls erhalten, da ihr höchster Punkt bei Hartau 460 m hoch liegt, nur 60 m niedriger, als die nach Hirschberg zu überschreitende Höhe bei Seifersdorf. Versucht nun die von Schönau kommende Bahn die bisher beabsichtigte Linie über Kauffung bis in die Nähe von Ketschendorf, wo sie ihre Richtung nach Hirschberg nehmen müßte, dann würde die Seifersdorfer Höhe sicher nicht stärkerer Steigung zu erreichen sein, als die Höhe bei Hartau und fast noch leichter und ohne alle Schwierigkeit läßt sich unter Berüfung der Orte Kammerwaldau und Malinwaldau sodann Hirschberg erreichen. Die Linie Volkenhain-Hirschberg würde sich bei Ketschendorf anschließen, auch sie bedarf bis dahin stärkerer Steigung, die jedoch in der Richtung auf Merzdorf ebenfalls und nicht weniger vorhanden ist. Dagegen bietet sie den Vorteil, um 2 km kürzer zu sein, als nach Merzdorf und die Entfernung nach Hirschberg und allen in der Richtung auf Reichenberg, Görlitz, Dresden, Berlin gelegenen Orten um ca. 10 km zu kürzen.

Wenn wir uns nun nach Ausgeführttem die projektierten Linien Liegnitz-Goldberg-Schönau-Merzdorf und Striegau-Volkenhain-Merzdorf anstatt nach Merzdorf nach Hirschberg geführt denken, so finden sie hier im Vereinigungspunkte mit der Gebirgsbahn viel bessere Voraussetzungen für einen Knotenpunkt, als in Merzdorf; für die Bahn selbst in ihrer direkten Weiterführung nach Böhmen, sowie in der ungleich größeren Anzahl der Bewohner von Hirschberg und dem Hirschberger Thale mit seiner hochentwickelten Industrie, und für die zahlreich anzustellenden Beamten in dem schwer zugängigen Vortheile ausreichend vorhandener Wohnungen, sowie in dem großen städtischen Gemeindewesen mit seinen Schulen und anderen Anstalten.

Für die Kreise Löwenberg und Goldberg ist der endliche Ausbau der Strecke Goldberg-Löwenberg ein dringendes Bedürfnis, derselbe ist auch gestichert, nachdem die nötigen Mittel zum Ankauf des erforderlichen Grund und Bodens durch die Kreise bewilligt sind. Nach Fertigstellung dieses Verbindungsstückes ist die seit länger als 20 Jahren angestrebte direkte Verbindung des Löwenberger Kreises mit Liegnitz von Friedeberg a. Qu. ab erreicht, und wird auch für das Riesengebirge, so lange eine direktere Linie nicht existiert, über Greiffenberg-Löwenberg die fürzeste Verbindung mit Liegnitz (109 km gegen 125 km über Waldenburg) darstellen. Die Fortsetzung dieser Bahn von Friedeberg in südlicher Richtung nach der Landesgrenze und weiter nach Friedland oder Raspenau in Böhmen wird schon seit mehreren Jahren angestrebt, ist aber bisher immer noch nicht zustande gekommen, weil keine Einigkeit der Interessenten über den Anschlußpunkt erreicht werden konnte.

Für das Projekt Hirschberg-Lähn sind die Vorarbeiten schon vor mehreren Jahren durch das Hirschberger Komitee angefertigt worden und die Ausdehnung derselben bis Schmölln nur deshalb unterblieben, weil man im Löwenberger Kreise einstweilen mit der Bahnverbindung Löwenberg-Greiffenberg zufriedenstellte. So bedeutungslos ist indeß eine direkte Linie Hirschberg-Löwenberg, wenn auch der Anschluß schon in Schmölln stattfinden müßte, für Löwenberg doch nicht, denn sie führt die Entfernung mit dem Gebirge von 61 km über Greiffenberg auf die Hälfte, auf 31 km, ab, und würde ihre weitere natürliche Fortsetzung nach Bunzlau gewiß bald finden. Überdies ist das Projekt einer direkten Eisenbahn von Bunzlau über Löwenberg nach Hirschberg schon ab und seine Aufnahme in den 1879 erschienenen Eisenbahnenplan des Herrn Regierungs- und Baurath H. Schwabe, damals Mitglied der königl. Direktion der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin, beweist, daß es Beachtung verdient. Es führt den Weg nach Hirschberg von 99 auf 50 km ab, und diese bedeutende Kürzung ist sowohl für Löwenberg als für Bunzlau von größter Bedeutung, nicht nur, daß ihre landwirtschaftlichen Produkte dem Absatzgebiete im Gebirge um die Hälfte des bisherigen Weges nähergerückt werden, es gilt dasselbe auch für Kohlen und alle anderen Erzeugnisse, die ihnen das Gebirge liefert.

Neuerdings neigt man sich in Bunzlau, wahrscheinlich in Folge der in Aussicht stehenden Ausführung der Linie Goldberg-Merzdorf, einem Bahnprojekte Bunzlau-Goldberg zu, dessen Ausführung eine direkte Bahnverbindung zwischen Löwenberg und Bunzlau wohl für immer beseitigen würde, und das, meinen wir, dürfte für Löwenberg Grund genug sein, sich im Verein mit Hirschberg und mit aller Energie um die endliche Ausführung der direkten Linien nach Bunzlau und nach Hirschberg zu bemühen.

Vor wenigen Wochen sind in den Kreisen Schönau, Goldberg und Liegnitz Beschlüsse gefaßt worden, nach welchen für Hirschberg die direkte Verbindung mit Liegnitz wohl als verloren zu betrachten ist, und in diesen Tagen hat der Kreistag in Bunzlau sich für das Projekt Bunzlau-Goldberg erklärt, das die direkte Verbindung Hirschbergs mit Löwenberg und Bunzlau ebenfalls umgeht, und daher wird auch Hirschberg nicht säumen dürfen, seine Interessen wahrzunehmen und zur Geltung zu bringen, wenn es nicht die Vortheile seiner Lage, seine Bedeutung als Vorort für das Gebirge einbüßen, sein Wachsthum und Gedächtnis mehr und mehr schädigen, wichtige Eisenbahnverbindungen für alle Seiten verlieren will.

Den Vorschlag eines gemeinsamen Krieges Russlands und Preußens gegen Österreich und Frankreich

unterbreitete, wie Sybel in seinem Buch „Die Begründung des Deutschen Reiches“ mittheilt, nach der Niederwerfung des polnischen Aufstandes der Kaiser von Russland dem König Wilhelm.

Die russische Armee war vollständig gerüstet, abgesehen von den preußischen kaukasischen und sibirischen Truppen, über 400 000 Mann stark, wovon beinahe die Hälfte in Litauen, Polen und Polen stand und vollzog soeben eine neue Aushebung von 150 000 Mann. Sie fühlte sich sicher, die letzten Reste des polnischen Aufstandes mit einem geringen Theile dieser Streitmacht und den Milizen der loyalen Bauern bei entschlossener Führung schnell zu ersticken, sie hatte zugleich aber keinen heiteren Wunsch, als das lecke Dreinreden der Mächte in Russland innere Angelegenheiten mit dem Schwerte in der Faust zu bestrafen, und so mächtig ging der Strom der nationalen Begeisterung in dieser Richtung, daß Kaiser Alexander in eigenhändigem Schreiben dem Könige Wilhelm den Antrag zu gemeinsamer Kriegserklärung gegen Frankreich und Österreich vorlegte. Der Vorschlag hatte für Preußen verlockende Seiten. In Österreich war keine Spur von Kriegsbereitschaft vorhanden, dabei der innere Hader mit Ungarn so heftig wie jemals; wenn der König also auf den russischen Gedanken einging, so wurde das beinahe wehrlose Österreich in kürzester Frist überrascht und niedergeworfen, ehe ein französisches Regiment zu seiner Hilfe erscheinen könnte; Preußen hätte dann freie Hand in Deutschland, und auch von dem inneren Hader über die Heeresreform wäre keine Rede mehr. Andererseits aber waren auch die wichtigsten Bedenken gegen den Antrag unverkennbar.

Es konnte seinem Zweifel unterliegen, daß Frankreich mit aller Macht so rasch wie möglich in den Kampf eintreten würde. Dann würde nach aller Wahrscheinlichkeit Preußen allein die größte Last desselben zu tragen und schließlich einen Frieden auf sich zu nehmen haben, wie er zwischen Frankreich und Russland vielleicht ganz nach Gortschakow's alter Gesinnung vereinbart würde. In diesem Falle, sagte Bismarck, würde Russland am längeren Hebelarmen sitzen. Der König, dessen persönliches Gefühl sich stets gegen einen Bruch mit dem befremdeten und verwandten Österreich sträubte, war sofort für die Erhaltung des Friedens. Er schrieb die Antwort an Kaiser Alexander nach einem von Bismarck eigenhändig entworfenen Konzept, welches die Gründe der Entscheidung mit voller Offenheit ausprach.

Sein Vertrauen in die Gesinnung des Kaisers sei unbeschränkt, wie aber, wenn nach solchen Einschlüssen einmal in Russland unter dem Drange anderer Einflüsse ein anderes System zur Herrschaft gelangte? Noch einige Male gingen die Briefe beider Souveräne berüber und hinüber: Alexander, welcher durch seine Natur viel mehr zu einem Friedensfürsten als zu einem Großer bestimmt war, ließ sich endlich überzeugen, ohne irgendwie in seinen persönlichen Gefühlen für König Wilhelm irre zu werden.

Auf preußischer Seite hat damals außer dem Könige und Bismarck kein Mensch von dem Vorgange etwas erfahren.

Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung vom 22. November 1889.

Eingegangen ist der zweite Nachtrag setzt.

Die zweite Beratung des Staats wird beim Spezialstatut des Auswärtigen Amtes fortgesetzt.

Abg. Richter (frz.) fragt den Staatssekretär Grafen Bismarck, ob es wahr sei, daß der Chef des Generalstabes, Graf Waldersee, die Politik des Reichskanzlers zu durchkreuzen sucht. Es sei wichtig, zu wissen, ob unsere Friedenspolitik von einer Seite beeinflußt werde, die hier dem Reichstage nicht verantwortlich ist.

Kriegsminister von Verdry du Vernon: Ich kann alle diese Behauptungen als unwahr bezeichnen. Niemand ist in der Armee thätig, der sich dauernd mit der Politik der Regierung in Opposition setzt. Die betreffende Angelegenheit sei ein dunkler Punkt in der Presse; es sei eine Beleidigung, derartige Behauptungen aufzustellen von Offizieren der Armee. (Bravo!)

Staatssekretär Graf Bismarck: Ich kann mich dem nur aus vollem Herzen anschließen. Seine Majestät leitet die auswärtige Politik des Reiches und nimmt Rath entgegen von derzeitigen Seiten, die dazu berufen ist.

Abg. Richter (frz.): Wir haben also einen neuen Fall zum groben Unfug mittels der Presse zu verzeichnen. Ich bin für die erholtene Auskunft dankbar.

Der Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ wird bewilligt.

Bei Titel 2 und 3 sind die Mehrforderungen für die neu eingerichtete „koloniale Abteilung“ eingestellt.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.): Erkennt zwar an, daß im Auswärtigen Amt Sparfamkeit herrsche, es fragt sich aber, ob die Einrichtung der Kolonialabteilung nach richtigen Prinzipien erfolgt sei. Für die Kolonien verlangt er und seine Freunde volle Freiheit des Kultus, also nichts Neues, sondern nur, was in allen anderen Staaten besteht und in den Kongoaaten festgesetzt sei. Solange die Kongoaaten nicht auf die Schutzgebiete ausgedehnt werden, ist es dem Redner nicht möglich, für Mehrforderungen zu kolonialen Zwecken zu stimmen.

Staatssekretär Graf Bismarck: Eine ausdrückliche Bestimmung über die Kulten in den Kolonien ist nicht erlassen, weil kein Anlaß dazu vorlag. Auch liegt kein Grund vor, die Jesuiten und ihnen affilierte Orden auszuschließen. Wunschswerth ist es ja, daß die Missionen in den deutschen Schutzgebieten auch von deutschen Missionaren betrieben werden.

Abg. Richter (frz.) will für die koloniale Abteilung nicht stimmen. Von dieser Bewilligung hängt für die Kolonialpolitik gar nichts ab. Herr Windthorst bat im vorigen Jahre einen Fehler gemacht, als er die Forderungen für die Kolonialpolitik bewilligte. Die Kolonialpolitik sei ebenso verfehlt, wie die zur Unterdrückung der Sklaverei unternommenen Maßregeln.

Abg. Dr. Windthorst: Die Position für die koloniale Abteilung will Redner bewilligen, nachdem erklärt worden ist, daß die Forderung unentbehrlich sei, dagegen haben die Erklärungen wegen der Missionsfreiheit ihn nicht überzeugt; er verlangt bündigere Erklärungen. Was unter Gleichberechtigung der Konfessionen zu verstehen ist, seien wir in Deutschland. Er kennt keine National-

sammlung, sondern nur eine Universalkirche.

Staatssekretär Graf Bismarck: Es werden die Missionen aller Orden zugelassen, sobald sie sich darum bewerben. Deutsche werden bevorzugt.

Abg. Dr. Hammacher: Der gegenwärtige Zeitpunkt ist nicht geeignet, über die Errichtung eines Kolonialamtes zu streiten.

Abg. Dr. von Freyge (konf.) dankt der Regierung für die Aufrechterhaltung der Parität bei den Missionen. Von einem Mißerfolg der Kolonialpolitik könnte nicht die Rede sein. Gut Ding will Weise haben. Man kann jetzt noch keinen großen Erfolg erwarten. Unwidrig der deutschen Nation wäre es, aus Anlaß vorübergehender Stockungen die Kolonialpolitik aufzugeben. Lediglich hält sich das Kapital zurück, das auch für die Missionen mehr thun könnte. Das Schwert für die weltliche Ordnung, das Kreuz für die spiritliche Hebung, das ist das richtige Prinzip für die Kolonialpolitik.

Abg. Richter (frz.): Das Kapital geht überall da nicht hin, wo nichts zu holen ist. Soll deshalb nun das Kolonialamt vom Auswärtigen Amt losgelöst werden?

Staatssekretär Graf Bismarck: Heute handelt es sich nur um die Bildung einer Abteilung, die im Auswärtigen Amt verbleibt. Für später wollen wir uns noch nicht festlegen. Wir wollen sehen, ob die Bildung eines Kolonialamtes nötig wird.

Abg. Woermann (nl.): Zaghafter als das Kapital sind Regierung und Reichstag in der Kolonialpolitik vorgegangen. Daran liegt die Schuld, wenn die Kolonialpolitik so langsam fortschreitet. Von Mißerfolgen kann man nicht sprechen. An Unternehmungslust fehlte es dem Kapitale nicht; es sind zahlreiche Plantagen-Gesellschaften entstanden, die nur zaghaft sind wegen der Zurückhaltung der Regierungen und des Reichstages.

Abg. Dr. Bamberg (frz.): Nachdem wir die Dinge in der Kolonialpolitik nicht mehr aufzuhalten können, wollen wir wenigstens für die mögliche Sparfamkeit sorgen. Nicht zaghaft, sondern gewissenhaft sei das deutsche Kapital. Es sei ja leicht, großmuthig zu sein, wenn es etwas einbringt. Aber heute sind die staatsverbundenden Parteien diejenigen, welche vom Staate etwas zu erhalten wünschen (Heiterkeit!).

Abg. Woermann (nl.): Wir sind stolz darauf, jetzt deutschen Schutz da zu haben, wo wir früher die englische Regierung um Schutz anrufen mußten. Ich hoffe, wir werden unsere Kolonialwaren aus deutschen Kolonien beziehen.

Abg. Richter (frz.): Damit kämen wir auf die Theorie von der Handelsbilanz der Staaten aus dem vorigen Jahrhundert zurück. Die Ausgaben für die Kolonialpolitik kommen einzelnen Unternehmern zu Gute. Es wäre ja interessant, wenn man an die Wähler appelliren wollte etwa mit einer Auflösung des Reichstages wegen der Kolonialpolitik.

Die Titel 2 und 3, welche die Mehrforderungen für die koloniale Abteilung enthalten, werden bewilligt.

Bei dem Titel „Gesandtschaft in Bern“ fragt Abg. Dr. Baumhach (frz.), ob die aus Anlaß der Affäre Wohlgemuth eingetretene Verstimmung noch besteht und namentlich, ob der Niederschlagsvertrag Aussicht habe, von Neuem verlängert zu werden. In jedem Falle sei zu wünschen, daß die Regierung die Interessen der Deutschen in der Schweiz wahrt.

Staatssekretär Graf Bismarck: Eine Verstimmung hat nicht bestanden. Wir haben nur den Wunsch, daß die Sozialdemokratie in der Schweiz nicht gebildet werde. Der praktische Sinn der Schweizer Bevölkerung wird die Sozialdemokratie ebensowenig vertragen, wie ein anderes zivilisiertes Staatswesen. Der Fall Wohlgemuth ist erledigt.

Abg. Singer (Soz.) hält den Fall Wohlgemuth noch nicht für genügend aufgeklärt. Wohlgemuth habe provokatorisch gewirkt.

Hoffentlich werde sich die Schweiz mit dem Gespenst der Sozialdemokratie nicht schrecken lassen. Das Verhalten der Schweiz im Falle Wohlgegen verdiene Anerkennung.

Abg. Boch-Minden (kons.) beantragt Schluss der Debatte.

Abg. Richter (frei.) beweist die Beclussfähigkeit des Hauses. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 152 Abgeordneten. Das Haus ist mithin nicht beschlussfähig.

Der Präsident beräumt die nächste Sitzung auf Montag 1 Uhr an: Initiativträge (Arbeiterchutz).

Friedhofsbilder.

Nachdruck verboten.

Die arme Mutter wallt zum Friedhof; die Gramgebende besucht ihren Sohn, von dem sie gehofft, er werde einst die Stütze ihres Alters bilden, und den eine tödliche Krankheit dahingerafft; sie legt einen Kranz auf den Grabeshügel, betet leise ein "Vaterunser" und dann klagt sie dem sanft schlummernden das Leid ihres Lebens, sie spricht zu ihm und nichts kann, nichts soll ihr den tröstenden Glauben rauben, daß der geliebte Sohn sie hört, daß er an ihrem Kummer teilnimmt. "Weißt Du, mein Kind," beginnt sie und läßt den Thränen, die den rothgeweinten Augen entströmen, freien Lauf, "weißt Du, mein Kind, seitdem Du von mir fort bist, geht es mir gar schlecht, denn sieh, Du fehlst mir doch überall; ich habe jetzt keinen Menschen mehr, zu dem ich mich so recht von Herzen aussprechen könnte, dem ich, wenn's mir gar so weh' ist um's Gemüth, sagen könnte, wie schwer es mir wird, zu leben und zu schaffen. So lange ich Dich gehabt, warst Du mein Trost, ja, Du Guter, jetzt darf ich's Dir sagen, Du allein warst meine ganze Hoffnung. Ich mag Dich gar nicht vergessen, mein Sohn; so weh' es mir auch thut, daß Du nicht mehr bei mir bist, ich denk' doch gar so gern an Dich; Du mußt es ja wissen, wie oft bei Tag und Nacht ich mit Dir zu sprechen anfange, ich glaub' dann immer, ich hab' Dich noch, und da ertrag' ich's leichter."

So plaudert das Mütterlein am Grabe des Sohnes; der den Blumenkränzen entströmende Duft umslüthet sie und, dem Erdenseid völlig entrückt, erwacht sie erst spät aus dem süßen Traum, der das gequälte Mutterherz, der ihr Fühlen und Denken mit dem hier schlummernden vereinigt hatte. Getröstet, beruhigt, erleichtert und seliger Empfindung voll, kehrt sie wieder heim vom Grabe.

Mit dem schwarzen Flor am Hute steht ein noch junger Mann an dem Grabe seiner Frau, die der Tod ihm in der Stunde entrissen, da sie dem jüngsten Kinde das Leben gab; er beißt sich krampfhaft die Lippen, um nicht laut aufzuschluchzen, und er senkt die Blicke, damit die an seiner Seite stehenden Kinder nicht merken sollen, daß seine Augen in Thränen schwimmen. Die Kinder, zwei Säuglinge und ein Mädchen, ebenfalls Trauer tragend, blicken fast gleichgültig um sich; sie wissen nicht, daß das Theuerste, was sie besessen, zu ihren Füßen, in der Erde gebettet, liegt; die vielen Menschen und die Blumen beschäftigen sie mehr, als der Gedanke an die, welche das Glück jedes einzelnen ihrer Kinder freudig mit ihrem Herzblute erkauft hätte. Nur erst als sie den Blick dem Vater zuwenden, aus dessen Gesicht der Gram in eindringlichen Worten spricht, als sie die Thränen bemerkten, die sich verstohlen von seinen bleichen Wangen schleichen, verziehen auch sie die Mündchen und sie fangen laut zu weinen an, nicht weil sie der todten Mutter gedenken, sondern weil der Vater Thränen vergießt, und fröstelnd schmiegen sie sich an ihn; mit der einen Hand drückt er das schneeweisse Taschentuch an die Augen, mit der andern preßt er die Kinder an sich und schmerhaftes Stöhnen entringt sich seiner beladenen Brust. Nur eines der Kinder blickt lächelnd um sich, ahnungslos, vom Traumleben noch umfangen, greift es, vom Arme der schluchzenden Wärterin zum Grabeshügel sich hinabneigend, mit den kleinen, rosigen, dicken Patschhändchen nach den weißen und rothen Blumen, welche liebevolle Erinnerung auf das Grab gepflanzt. Es ist dies das Jüngste, dasselbe Kind, dessen Geburt der Mutter das Leben gekostet hat.

Ach! Mögen liebevolle Hände sein junges Leben warten und pflegen; möge es nie fühlen, was es verloren, als es in das Leben mit all seinem Leid- und Herzenswehe getreten, möge Schicksalstücke nie die schlummernde Empfindung in seinem Herzen wachrufen: wie herrlich ist es doch, eine Mutter zu haben, die man liebt und von der man die edelste Gegenliebe erhoffen darf! Sie, die unten im Grabesdunkel schlummert, sie starb gewiß mit einem Segenssprache für das Kind auf den bleichen Lippen, und wie der vibrirende Ton einer Neolsharfe verhallte das leise ausklingende Gebet der sterbenden Mutter.

An einem dritten kleinen Grabe, das ein kranzgeschmücktes Metallkreuz ziert, kniet eine in schwarzer Seide gekleidete Dame; ein dichter Schleier bedeckt ihr Gesicht; doch die Zierlichkeit der Formen läßt auf Jugend schließen; ihre Hände umfassen das Kreuz, an das sie die Stirne drückt, und in gedämpften Tönen schluchzt die Betende vor sich hin.

Es ist dies eine junge Frau, die hier das Liebste begraben, was sie besessen, ihr einziges Kind. Während um sie herum Gebet und Schluchzen und Blumenduft sie

fast verwirren und ein linder West, ihr heißes Gesicht färbend, im Gezweige der Bäume ein geheimnisvolles Läppeln weckt, kniet sie grämerfüllten Herzens, traumversunken und gedenkt des kurzen Lebensglücks, das wie flüchtiger Sonnenschein über Bergesrücken rasch dahinschwunden.

Wie hatte sie ihn geliebt, den Vater des Kindes, das hier der Rasen deckt; wie glücklich fühlte sie sich, als sie im weißen Brautkleide, den Myrthenkranz im goldblonden Haar, an seiner Seite vor dem Altar gestanden; vielleicht war die Freude, das Übermaß derselben in jenem weihevollen Augenblick eine Sünde gewesen, und darum muß sie heute, kaum drei Jahre nach jenes Tages Herrlichkeit, an dieser Stätte kneien, einsam, verlassen, mit ganz anderen Empfindungen im schmerzerfüllten Herzen.

Wie es gekommen? Der Alles weiß, ihm wird es nicht fremd sein, warum es so gekommen, warum es so kommen mußte. Blößlich war's, als stellte sich etwas Fremdes zwischen sie, das ihre Herzen von einander trennte; mit einem kalten Gruße, einem verdrossenen Worte hatte sich jenes Fremde eingestellt und wollte nicht mehr aus dem Hause weichen. Er hatte das Bedrückende dieses dämonischen Haussgastes nicht so schwer empfunden; sein Beruf, die gewohnten Freuden der Gesellschaft außer dem Hause entzogen ihn der Unbehaglichkeit des Aufenthaltes daheim, in den kalt und unfreundlich gewordenen Räumen. Umso mehr empfand sie es, die mit ihrem Kummer und jenem bösen Gäste lange, bittere Tage allein zu Hause war.

Da zog neues Leben in das Haus; es kam ein Kind und mit seinem Erscheinen war der störende Guest auch gleich verschwunden; ein neues und ittniges Band knüpfte Mann und Weib aneinander, und die Liebe zum Kinde strahlte bei Beiden soviel Wärme aus, daß es behaglich wurde im wieder freundlichen Raum, den eine Kindesstimme neu belebte.

Da starb das Kind und bald, nachdem ein Mann es im kleinen Metallsarge bequem unter den Arm nahm und es die Treppen hinabtrug, stellte sich der fremde Guest wieder ein; nach und nach nahm er den breitesten Platz am häuslichen Heerde ein, sodaß er schließlich dem Herrn des Hauses den Aufenthalt in demselben völlig verleidete.

Es geschah mit beiderseitigem Einverständnisse, daß sie sich trennten; er bezog wieder sein Junggesellenheim, und seit etwa sechs Monaten, da ihr Kind in weicher Erde schlief, haben sich die Gatten nicht wieder gesehen. Die arme Frau schluchzt laut auf, das Herz ist ihr übervoll, sie umklammert das kalte Kreuz, und fast laut stöhnt sie: "So muß ich denn allein, ungeliebt mein Leben verbringen; Du bist im Himmel, und Jener, der meine Stütze sein sollte, weilt fern und hat mich für immer verlassen."

Sie hat es nicht bemerkt, daß ein Mann, der auf des Kindes Grab ebenfalls einen Kranz gelegt und sich sodann von den Betenden ungeschen davonschleichen wollte, plötzlich stehen geblieben, dann rasch neben sie auf den Rasen hingekniet war. Und wie Spärenfang klang es ihr, als eine liebe sehr wohlbekannte Stimme, von Thränen halb erstickt, ihr in's Ohr flüsterte: "Nie, Henriette, niemals will ich Dich wieder verlassen; beim Grabe unseres Kindes schwör' ich, Dein, auf ewig Dein zu sein!"

Die junge Frau starrt ihn einen Moment lang wie bestinnungslos an, dann läßt sie das Grabkreuz und lehnt schluchzend den Kopf an die Brust des Mannes, der seine Arme um sie schlingt.

Rings umher ist es still geworden; süber Blumenduft würzt die Luft, die Sternlein blinken klar vom blauen Himmel herab und das Ehepaar verläßt Arm in Arm den Kirchhof; das tote Kind hat die im Leben Getrennten auf's Neue verbunden.

Wo Friede, da Liebe; es weht Gottes Odem über die Städte, wo unsere Theuren ruhen, am Todsonntage.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

Dem musikliebenden Publikum unseres Ortes können wir bereits heute die gewiß angenehme Mittheilung machen, daß der Königl. Kammerfänger Anton Schott im Laufe des Januar 1890 hier selbst einen Liederabend unserer Stadt zu widmen gedenkt. In diesem Konzert werden noch mitwirken: Herr Konzertmeister Hans Rosenmeyer (Violine) und Herr Kapellmeister Ernst Bassermann (Klavier). Näheres über das Programm, das, im klassischen Rahmen gehalten, etwa 12 große Lieder: Beethoven, Schubert, Schumann, Wagner u. 2 Nummern Violine: Bach, Wagner-Wilhelmy u. 2 Nummern Klavier: Bach, Chopin u. bieten wird, werden wir nach definitiver Aufstellung desselben bringen. Da sich die Anton Schott-Liederabende hüben wie drüber stets eines sehr großen, man kann sagen Ausnahme-Erfolges erfreuten, dürfte voraussichtlich auch bei uns in Hirschberg eine mehr als gewöhnliche Teilnahme zu erwarten sein.

Aus Paris meldet man: Der Direktor des "Grand Théâtre" in Bordeaux beabsichtigt, den "Lohengrin" aufzuführen, hat aber das Unternehmen wegen angekündigter feindlicher Demonstrationen aufgegeben.

Vermischtes.

Der Einwohner Bielinsk aus Niederrin ist zwischen Amsee und Tholuda, mit vielen Wunden bedekt, ermordet aufgefunden worden. — Ein 17jähriges Mädchen aus Opladen, welches ihr Geburtszeugniß gefälscht und den elterlichen Erlaubnischein zum Heirathen selbst angefertigt wurde wegen Urlundenfälschung von der Strafkammer zu Düsseldorf zu einer Woche Gefängnis verurtheilt. — Im Betriebe der sächsischen Staatsbahnen wurde in den letzten Tagen auf dem Bahnhof zu Eisenstock ein Lokomotivführer gequält und getötet, in Schwarzenberg wurden einem Rangierer beide Unterarme und ein Arm zerstört, auf der Strecke Freiberg-Dresden erschmetterte sich ein Schaffner den Schädel an einer Nebenbrücke und wurde getötet, und schließlich wurde in den Chemnitzer Werkstätten der Staatsbahn durch einen ausgleitenden Wagenteil einem Arbeiter der Kopf zerstört. — Vom Schwurgericht in Graudenz wurde der Katholiken Johann Reut aus Ratowitz wegen Ermordung seiner Chefrau zum Tode verurtheilt. Mit den Worten: "Na, da gibt's 'nen Braten!" verließ der Gattenmörder den Gerichtssaal. — Im sächsischen Erzgebirge liegt bereits so viel Schnee, daß der Schlitten seit einigen Tagen in Gebrauch ist, auch herrscht momentan in den Nächten starker Frost. — In Bombay wurde durch einen großen Feuerbrunst ein Schaden von 1700 000 Rupien verursacht.

Der seit langer Zeit in den Zeitungen öffentlich um Troja geführte Streit zwischen den beiden Alterthumsforschern Dr. Schliemann und Hauptmann a. D. Böttcher wird nunmehr in der That an Ort und Stelle auf klassischem Boden zum Ausdrag kommen. Es sind auch bereits die Schiedsrichter bestimmt. Unter letzteren befindet sich auf Vorschlag des Professors Birchow in Berlin auch Major Steffen vom heftigen Artillerie-Regiment Nr. 11; ferner sind ein österreichischer und ein französischer Archäologe von Ruf aufgesondert worden, ihr Urtheil in der streitigen Angelegenheit abzugeben. Major Steffen war früher als Generalstabs-Offizier bei Ausführung von Vermessungen in Griechenland thätig und hat sich auch mit den dort stattfindenden Ausgrabungen beschäftigt. Der Erbprinz von Meiningen hat dem Major den erforderlichen Urlaub ausgewirtschaft, und Letzterer ist zu Folge telegraphischer Einladung des Professors Schliemann bereits nach Troja abgereist. Man darf auf den Ausgang der in Gelehrtenkreisen mit Recht großes Aufsehen erregenden Angelegenheit gespannt sein.

Eine Österreicherin hat lebhafte der Universität Zürich 6000 Gulden zu Gunsten des Frauenstudiums vermacht. Die Zinsen sollen in erster Linie als Stipendium für eine Deutsch-Österreicherin verwendet werden, andernfalls kann auch eine nichtdeutsche Dame berücksichtigt werden. Die Regierung hat die Stiftung angenommen.

In Bezug auf die Ausstellung über seelische Ausstellungen giebt ein Kaufmann an der Hand seiner Erfahrungen in Melbourne im "Export praktische Wiss." Als die deutschen Ausstellungsgüter ankamen, herrschte ein solches Durcheinander, daß die Vertreter ihre lieben Roth hatten, die für sie bestimmten Kisten herauszufinden. Nur einem gelang es leicht; derselbe hatte seine Kisten mit rothen Ecken versehen lassen. Außerdem waren die Kisten, welche Schränke enthielten, noch besonders gezeichnet. Mehrfach hatten die Absender zu leichte, andere wieder zu schwere Kisten verwandt. Holzwolle hat sich als Verpackung vorzüglich bewährt. Bei Glasschränken und Glastafeln zeigte sich mehrfach Bruch, weil dieselben nicht genug Spielraum befußt Ausdehnung durch Wärme hatten. Die deutschen Ausstellungsschränke waren meist zu schwer, zum Theil funktionswidrig, welche die darin ausgestellten Waaren verbunkerten. Viel Glas, wenig Holz, muß der Grundtag sein. Endlich rath der Verfasser, große Ausstellungen bedeutend oder gar nicht zu beschaffen. Klein und mittelmäßig auszustellen schade nicht nur dem Aussteller selbst, sondern auch seinen Landsleuten insgesamt. In Melbourne verdeckte glücklicherweise das großartige Gesamtarrangement die wenigen unbedeutenden Aussteller.

Zur Warnung für Auswanderungslustige entnehmen wir dem Briefe eines nach Amerika Ausgewanderten folgende Stellen: "Ich wäre schon längst verhungert, hätte ich nicht einen Onkel hier, der mir auch in der Zeit, wo ich nicht Arbeit habe, zu essen giebt. Arbeit ist hier, jedoch nicht für diese vielen Einwanderer und zudem für die 'grünen Deutschen', wie sie der amerikanische Volksmund nennt. Ich hatte daheim immer gute Stellungen mit 80 bis 120 Mt. den Monat; in Amerika kann man so viele Dollars verdienen, wie bei Euch Marf. Es sagt's aber einem Niemand, daß man hier mit einem Dollar nicht weiter kommt, als in Deutschland mit einer Marf; auch muß ein Mann hier das Doppelte arbeiten und bekommt auf den meisten Plätzen nur einen Dollar bis anderthalb, ein Handwerker man 2 bis 3 Dollar den Tag, muß jedoch englisch können; sonst, wenn er keine Freunde hat, bekommt er dieses noch nicht. Ihr dürft mir Glauben schenken, hätte ich keine allzu schwere Strafe zu erwarten (der Briefschreiber hatte sich der militärischen Dienstpflicht entzogen), ich würde mich mit Freuden auf den Rückweg machen in mein unvergessliches Heimatland und gerne drei Jahre Soldat sein, es wäre jedenfalls besser, als hier für 1 Dollar 25 Cents Steine brechen, wo man, wenn es regnet, nicht einmal die Kost verdient, oder bei einem Farmer für 8 bis 12 Dollar den Monat arbeiten von Morgens 4 Uhr bis spät in die Nacht. Ich bin schon ziemlich in diesem Staate berumgekommen und habe auch sehr, sehr viel junge Deutsche getroffen, die, hätten sie keine Strafe zu erwarten, sich sofort auf die Heimreise begeben würden, wenn sie das nötige Geld dazu hätten. Hier das Leben zu bringen, ist sowiel als Festung. Auch sind sehr viele junge Leute, die nicht wissen, was anzufangen vor Noth. Damit sie nicht verhungern, gehen sie hier zum Militär und dienen fünf Jahre in der West. Auch muß das Soldatenleben hier kein Spaß sein, was daraus hervorgeht, daß von den 25 000 stehenden Soldaten im Augenblick 5000 desertirt sind. Ich schließe in der Hoffnung, daß sich dieses Männer zu Herzen nimmt und mit dem, was er in der Heimat hat, sich glücklich und zufrieden findet. Ich gebe einem Jeden gern weitere Auskunft betriffts seines Handwerkes hier. Meine Adresse ist: F. L. Köhler, 1811 Montgomery-Avenue, Philadelphia, Nordamerika."

Abschluß. Herr: "Schon wenn ich Ihren Arm sehe, bin ich selig!" Dame: "Als armelig!"

Nicht das Erwünschte. Ein Mann ist von einer Reise zurückgekehrt — Dame: "Nun, liebes Männchen, — hast Du denn was von der Reise mitgebracht?" Mann: "Ja — einen kolossal Hungers"

Wetterhaus am Postplatz, 23. November, Nachmittags 1 Uhr.
Barometer heut 741 gestern 745½
Thermometer = 1 gestern + 1 G. R.
Höchster Stand heut: + 2 gestern + 4 G. R.
Niedrigster Stand heut: - 6 gestern - 4 G. R.



Weihnachts-Offerte.



Unser großes Waaren-Sortiment bietet auch dieses Jahr wieder eine enorme Auswahl der neuesten und gediegensten Gegenstände, zu Weihnachtsgeschenken geeignet, und erlauben wir uns zu regem Besuch einguladen.

Verbindungen mit Fabrikanten ersten Ranges des In- und Auslandes ermöglichen es uns, die Preise derart billig zu stellen, daß wohl keiner unserer verehrlichen Kunden unsere Lokalitäten unbeschiedigt verlassen wird.

In besonders sorgfältig getroffener Auswahl offeriren:

Präsent-Artikel

in Alsenide, Alboit, Nickel, Britannia, Engl. Kupfer, Cuivre-polii, Bronze, Kunstguß, ff. Solinger Stahlwaaren, Terra-Cotta, Majolica, Fayence, Porzellan, Glas, geschnittenen und japanischen Holzwaaren etc. etc. als:

Tafelaufsätze,
Visitenkartenschalen,
Fruchtschalen,
Zunderschalen,
Eisschalen,
Küsschalen,
Salatières,
Comptotières,
Biskuitdosen,
Caviardosen,
Sardinendosen,
Menagen,

Weinkühler,
Weinkannen,
Saftkannen,
Butterglöden,
Brotkörbe,
Kasseemaschinen,
Theemaschinen,
Theekessel,
Theegläser,
Giersieder,
Obstmesser,
Obstmesserständer,

Bowlenservice,
Bierservice,
Liqueurservice,
Gierservice,
Tablets,
Präsentirteller,
Zierkannen,
Candelaber,
Leuchter,
Feuerzeuge,
Rauchservice,
Schreibzeuge,

Wandbilder,
Figuren,
Basen,
Jardinières,
Console,
Waschtische,
Blumentische,
Stagarentische,
Ampeln,
Blitzlampen,
Hängelampen,
Tischlampen,

Cigarrenspinde,
Schlüsselspinde,
Hausapothen,
altdutsche Bauerntische,
Servirtische,
Garderobenständer,
Schirmständer,
Feuergeräthständer,
Ösenvorseker,
Ösenhirsche,
Kohlentaschen.

Billige Preise!

Enorme Auswahl! Prompte Bedienung!

Billige Preise!

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 u. 2, parterre u. I. Etage.

Großer Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts!

Derselbe wird ununterbrochen fortgesetzt, da das große Lager bis Neujahr geräumt sein muß. Es befindet sich noch eine große Auswahl

fertiger Herren- und Knaben-Anzüge,

sowie Paleots, Kaiser-Mäntel, Joppen, Bekleider, Schlafröcke für Herren und Knaben darunter.

Bestellungen nach Maß werden ebenfalls noch bei Vorlegung jüngst eingeführter moderner Stoffe zu Ausverkaufspreisen unter Garantie ausgeführt.

S. Gottheiner, 22 Lichte Burgstraße 22.

Mein Geschäfts-Local ist per Neujahr oder später zu vermieten.



Schröpfen, Blutegelsezen, Schneiden eingewachsener Nägel und Hühneraugen mit Erfolg.
(Beste Empfehlungen.)

A. Flegel, Warmbrunnerstraße Nr. 28.

Nipp- und Schmucksachen.

Preise billig und fest.

Dem Trauernden des Todtensonntag.

Das Auge mit Thränen angefüllt,
In der Seele des theuren Todten Bild,
Durchwühlt von Wehmuth, Sehnsucht und Gram
Weil Dir der Himmel Dein Liebtestes nahm —
So ziehest Du wohl heute den Weg entlang
Auf dem Du es leitet'st zum letzten Gang;
Und bist so traurig und bist so betrübt,
Dass dem Herzen geraubt wird, was es liebt!
So will's das Geschick. In Lust und Leiden
Was Du in Liebe gethan und sannst:
Einst mußt Du von Deiner Liebe scheiden —
D'rum lieb', so lang Du lieben kannst!

Und stehst vor dem Hügel Du kummervoll,
Bergiste den heiligen Schmerz Dir kein Gross,
Die dem theuren Leben die Achse brach,
Die Gottheit, die weise, trag's ihr nicht nach.
Hast heiß Du geliebt und rein und echt,
Dann gönne dem Todten des Friedens Recht.
Hör's rauschen wie Trost im Cypressenbaum:
Der Tod verwirklicht des Lebens Traum.
Merk' auf, hat ein Herz Dein Herz gefunden,
Dass in Treue Du Deiner Liebe wächst,
Einst klingt's durch des Abschied's herbe Stunden:
D'lieb', so lang Du lieben magst!

Dich zieht wohl zurück in's gelobte Land
Deines Glückes der Trauer schwarzes Band,
Du denfst der Wonne, die himmelwärts
In sel'gen Stunden einst trugen Dein Herz.
Doch vorwärts auch in das Morgenrot
Der Zukunft verweist Dich des Liebsten Tod,
Noch schloß sich nicht Deines Lebens Buch
Sich, daß Dein Herz wieder Liebe sich such,
Dass nicht in neuem Herzzeid
Du einst in noch tiefer Trauer sagst —
Es kommt die Zeit, es kommt die Zeit,
Da Du an Gräbern stehst und flagst!

d'Altona.

Die Zwillinge.

Roman von Bernhard Frey.
(47. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

XIII.

Ein gewitterschwüler, sehr warmer Augustabend liegt über der Stadt. In dem prachtvollen Hause auf dem Grünen Damm sind fast alle Fenster geöffnet; die Menschen vergehen vor Hitze und hasten begierig nach jedem leisen Luftzug. Auch in den düsteren, mit schwarzem Sammet und Silber ausgestatteten Salons dringt die weiche, schwere, heiße Sommerluft: an einem der geöffneten Fenster sitzt eine Dame, bequem in ihren Sessel zurückgelehnt, vor ihr ein junger Mann in Husarenuniform. Auf dem Fensterbrett steht ein großer Korb voll der kostlichsten Rosen; der starke Duft der Blumen wirkt fast betäubend in dieser heißen Luft. — „Sie sollen mir nicht immer diese wunderwollen Blumen in solchen Massen schicken, das wird zu kostbar,“ sagt sie jetzt in leicht tadelndem Ton. Sein junges Gesicht nimmt einen betrübten Ausdruck an. — „Wenn Sie mir das Einzige noch verbieten wollen, was ich Ihnen schenken darf, Alice — da Sie nichts Anderes von mir annehmen wollen als Blumen —“ — „Ganz recht, nichts Anderes; bei dem Verbot muß ich bleiben.“

„Aber nun will ich aufhören zu zanken, damit Sie wieder ihr fröhliches unbesangenes Gesicht bekommen, das ich so sehr an Ihnen liebe. Damit Sie sehen, daß ich Ihre Blumen in Ehren halte, da und da!“ Sie zieht auf's Geradewohl zwei purpurglühende sammetblättrige Centifolien aus dem Korb und steckt sie an ihrem schlanken, weißen Kleide fest. „Sind wir nun zufrieden, Felix? Nicht doch, keinen Handkuss, erzählen Sie mir lieber etwas; ich möchte teilnehmen an allen Ihren Freuden und Sorgen.“

— „Meine ganzen Freuden und Sorgen hängen von Ihnen allein ab, Alice; Sie geben meinem Leben Nacht oder Sonnenschein.“ — „Still, still! davon will ich kein Wort hören. Ihre Freundin will ich sein, Ihre wahre, stets aufrichtige Freundin, nichts mehr, nichts weniger. Sie wissen, ich habe es Ihnen oft gesagt, wie unlieb es mir war, daß Ihr Vetter Sie bei mir eingeführt, wie ich darum gescholten, wie ich alles versucht, um Sie zurückzuweisen, wie selten ich es dulde, daß Sie an den nächtlichen Versammlungen teilnehmen.“ — „Ja,“ unterbrach er sie unmutig, „weil Sie mich für ein Kind halten.“ — „Und wenn ich das nun wirklich thäte,“ gab sie lächelnd zurück, „wäre das Verbrechen denn so groß? Wenn Sie mir als ein Kind erschienen im Gegenzug zu Denen, die meinen Hauptverkehr bilden, gewinnen Sie nicht dabei? Ich habe ein zärtliches besorgtes Gefühl für Sie, Felix;“

meine Hände möchte ich über Sie breiten, daß Ihnen kein Leid geschieht!“

Es war kein zartes Mitleid, das er begehrte, das lehrte ein Blick in die blauen Augen des jungen Mannes, die in selbstvergessenen Entzücken auf der zarten Gestalt im Sessel ruhten; dennoch, er wußte es wohl, er durfte nicht mehr von ihr beanspruchen, und so wagte er es denn auch nicht, einen anderen Ton anzuschlagen. Er mußte sich damit begnügen, daß sie ihn gern um sich hatte, oft stundenlang mit ihm plauderte und den wärmsten Anteil an ihm nahm. Ob die Zeit das Verhältniß ändern würde, das blieb abzuwarten. — „Erzählen Sie mir von Ihrer schönen Schwester,“ begann sie nach einer kleinen Weile wieder, „auf welchen Tag ist die Hochzeit festgesetzt?“ — „Auf morgen über acht Tage; in vier Wochen geht Komorny's Gastspiel in München an, und zuvor möchten die Beiden gern noch eine kurze Hochzeitsreise machen in's Salzamtsgut und Tirol.“ — „Sehr begreiflich! Und Ihre Mama? Hat sie sich jetzt ganz mit dieser Heirath ausgeöhnt?“ — „Ach, Mama!“ Der junge Husar fräuselte die Lippen. „Ihr Widerstand war schließlich gar nicht so schwer zu besiegen; es waren nur Standesvorurtheile, die dabei in's Spiel kamen. Die wußte Konsul Volkmar alle zusammen aus dem Felde zu schlagen.“ — „Konsul Volkmar, der ist Ihr Freund?“ — „Der treueste, beste Freund unseres Hauses. Er hat sich sehr edel und zartfühlend benommen; Mama ist ihm zu grossem Dank verpflichtet. Ich erfuhr das ganz zufällig, denn er selbst würde nie über dergleichen Dinge reden.“ — „Ist er nicht ein auffallend hübscher, sehr brunetiner Herr mit vollem, dunklen Haar und schönen, schwarzen Augen?“ Felix sah rasch und erstaunt auf. — „Ja, er mag hübsch sein,“ sagte er zögernd, „aber er ist doch schon alt.“ — „O, Kind, was Sie alt nennen!“ Madame Thera lachte herzlich. „Ich wette, er ist in den Bierzigern, das sind für einen Mann die allerbesten Jahre. Was meinen Sie wohl, wie alt ich bin?“ — „O — Sie!“ murmelte Felix verwirrt. Er war im Punkte des Alters immer noch sehr empfindlich. — „Also Konsul Volkmar befürwortet so lebhaft die Heirath Ihrer Schwester?“ fragt Alice wieder an. — „Ich glaube,“ sagte Felix nachdenklich, „daß er das viel weniger aus eigenem Antriebe und innerer Überzeugung thut, als weil er Felicia unendlich liebt und sie ihn inständig um seine Vermittlung gebeten hat. Mama sieht nur den Standesunterschied, das war das einzige Bedenken, welches sie zu überwinden hatte; aber Konsul Volkmar und ich, wir denken vorzugsweise an Lizzie's Herzenglück und tragen große Sorge, ob sie das an dieses Mannes Seite finden wird.“ — „Was läßt sich gegen ihn sagen, Felix?“ — „Eigentlich nichts,“ gestand der junge Mann zögernd. „Aber er ist ein bildschöner, verwohnter Mann und überdies Schauspieler, ist das nicht genug?“ — „Genug, um für das dauernde, sichere Lebensglück einer jungen Frau einigermaßen bejügt zu sein, das gebe ich Ihnen zu, aber Ihre Schwester ist klug; sagten Sie mir das nicht des Desteren?“ — „O ja, Lizzie ist sehr klug sogar; aber wenn man leidenschaftlich liebt, hört jede Klugheit auf.“ — „Kind, das ist eine sehr wahre Bemerkung. Und Ihre Schwester liebt diesen schönen Schauspieler unendlich, nicht wahr?“ — „Sie betet ihn an, und er treibt wiederum mit ihr Götzendienst. Dies Brautpaar bei einander zu sehen, es gibt mir jedesmal solchen Stich in's Herz.“

Es war gut, daß Felix die Augen niederschlug, als er diese gefühlvollen Worte sprach; hätte er das halb gerührte Lächeln der Thera gesehen, er würde sich sehr beleidigt gefühlt haben. — „Gönnt Konsul Volkmar sich auch oft diesen Anblick?“ fragte Alice. — Der junge Husar wurde mißtrauisch. „Warum fragen Sie mich so viel nach ihm? Kennen Sie ihn denn, oder werden Sie ihn kennen lernen? Ich habe leider gar kein Recht zur Eifersucht.“ — „Nein, mein junger Freund, das haben Sie in Wahrheit nicht,“ unterbrach sie ihn; „aber im Uebrigen seien Sie ohne Sorge. Nein, ich kenne Konsul Volkmar nicht, wenigstens nicht weiter als vom Ansehen, werde ihn auch nicht kennen lernen. Männer seines Schlages betreten nicht die Schwelle einer Alice Thera. Aber Sie, Felix, sollten sich diesen Mann, über den ich nur Gutes und Ehrenhaftes höre, zum leitenden Freunde wählen und sich seinem Rathe, seinem Beispiel unterordnen.“ — Felix zog finster die Brauen zusammen. Er hätte diesen Rath, diese Freundschaft, mehr noch diese thatkräftige Hilfe, deren er bedürftig war, haben können. Vor wenigen Tagen nur hatte ihm Volkmar in einer vertraulichen Unterredung das Alles angeboten, hatte ihn gebeten, ihm seine sämtlichen Verhältnisse offen darzulegen und ihm die Regulirung derselben getrost zu überlassen, das alles aber unter der einen unerlässlichen Bedingung, sofort und für immer seine Beziehungen zu Alice Thera abzubrechen, sie mit seinem Willen niemals wiederzusehen und ihr Andenken mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft aus seinem Herzen zu reißen.

Darauf hatte er sich abgewendet, hatte dem Manne,

den er und seine ganze Familie nicht hoch genug verehren konnte, mit einigen frostigen Dankesworten und allgemeinen Redensarten jeden Einblick in seine Verhältnisse verwehrt, jeden Einfluß auf sich selbst abgeschnitten, mit einem Wort, er hatte das Wohlwollen, die Freundschaft und Liebe dieses Mannes verscherzt und sich ihm gegenüber auf den Fuß eines oberflächlichen Bekannten gestellt, mit dem man über intimere Angelegenheiten überhaupt nicht spricht.

Das war es, was jetzt durch seine Seele zog und sich einigermaßen deutlich auf seinem ausdrucksvoollen Gesicht wiederspiegelte. Thera mußte es wohl verstehen, darin zu lesen; denn sie seufzte leise und sagte in gedämpftem Ton: „Und was er auch von Ihnen verlangen möge, thun Sie es nur: er will Ihr Bestes.“ Felix hatte nur eine ungeduldige Bewegung zur Antwort, als sei es vergebene Mühe, hierüber überhaupt noch zu reden. Sie mußte es aufgeben, ihn vor ihr selbst und dem Verfehl in ihrem Hause zu warnen; sie sah es, sie goß nur Öl in's Feuer. Ach, und sie erfrischte sich an ihm; er that ihr so wohl, sie würde ungern den Verfehl mit dieser jungen, unverbildeten Menschenseele entbehrt haben.

Die großen blauen Augen des Offiziers tauchten tief, tief in die unergründlichen Thera's, die voll zu ihm emporgeschlagen sind. Matt zurückgelehnt, liegt sie in ihrem Sessel, eine weisse, verblühende Blume, aber immer noch so anziehend, daß viele Hände sich darnach ausstrecken. — „Warum sehen Sie mich so unverwandt an, Felix?“ fragt sie endlich. — „Weil ich in Ihrer Seele lesen möchte,“ giebt er zur Antwort. — „In meiner Seele? Gottlob, daß Sie das nicht können!“ — „Sieht es so traurig darin aus, Alice?“ — „Sehr traurig. Es ist keine Lektüre für junge Menschen!“ — „Immer meine Jugend, Alice! Sie waren doch auch einmal jung, warum sprechen Sie mir nie davon? Weshalb erzählen Sie mir nie von Ihrer Vergangenheit?“ — „Und was sollten Sie damit? Denken Sie es, könnte mir Freude machen, sie herauszublößen, und glauben Sie, es wäre für Sie eine Freude, dieser Beschwörung beizuwohnen? Es ließe sich ein ganzer Roman daraus spinnen; selbst Sie werden es wohl ahnen, daß ich viel erlebt habe.

Aber ich werde meine Memoiren nie schreiben, auch niemals einem Anderen mündlich anvertrauen, die Welt verliert nichts an ihnen.“ — Haben Sie Ihre Mutter noch gekannt?“ fragte Felix. Sie schauderte zusammen. „O ja, ich kannte sie. Aber nichts von ihr, kein Wort! Das Eine sei Ihnen genug! was man eine Erziehung nennt, das habe ich in meinen Kinder- und Jugendjahren nie gekannt. Und jetzt —“ sie verstummte und schloß wie erschöpft die Augen. — „Und jetzt, Alice,“ — der junge Offizier legte sanft seine Hände auf ihre in einander geschlungenen Hände — „warum führen Sie jetzt dies Leben fort, das Sie unbefriedigt läßt, ja, anwidert; von dem Sie mir hundertmal schon gesagt haben, es sei Ihnen zum Leid drück geworden?“ — Ihre großen tiefumshatteten Augen öffneten sich wieder.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

— Aufrichtig. Reicher Bäcker: „Nun, lieber Freund, was sagst Du dazu, wie mein Mädel die große Arie singt?“ Freund: „Aufrichtig gesagt, ich glaube, mit den kleinen Semmeln wird sie sich mehr verdienen, als mit den großen Arien.“

— Kasernenhofblüthe. Unteroffizier: „Wenn ich kehrt kommandire, dann sollen Sie sich auf dem linken Absatz drehen, verstanden, Einfjähriger Müller! Was sind Sie eigentlich drauf?“ Einfähriger Müller: „Rechtsanwalt.“ Unteroffizier: „Na, habe mir so etwas Nehnliches gedacht; aber hier hört die Rechtsverdreher auf, das sag' ich Ihnen.“

— Selbst ist der Mann. „Aber, Herr Baron, bei Ihrem großen Vermögen würde ich doch heirathen!“ „Nicht nötig, meine Gnädige, kann dasselbe schon allein durchbringen.“

— Bescheiden. „Gnädige Frau haben sechs Töchter! Haben Sie sich denn nie einen Sohn gewünscht?“ „Ah und wie gern! Und wenn es auch nur ein Schwiegersohn wäre.“

— Rechtzeitiger Schluß. Frau: „Ah, wie dumm, daß die Romane immer aufhören, wenn gebeirathet worden ist!“ Mann: „Nun, mein Kind, im folgenden Bande würde man ja doch nur enttäuscht werden.“

— Sehr deutlich. Er: „Wie, mein Fräulein, bei diesem Unwetter blos mit einem Sonnenschirm? Darf ich Ihnen ein schützendes Dach anbieten?“ Sie: „Wenn Sie darunter ein dreistöckiges schuldenfreies Haus haben, mit Vergnügen, mein Herr!“

Schiffs-Bewegung
der Postdampfschiffe der Hamburg-Amerikanischen
Postdampfschiffahrt - Aliens - Gesellschaft.

„Hammonia“, von Hamburg nach New-York, am 11. November von Southampton weitergegangen; „Kälfornia“, am 12. November von Baltimore nach Hamburg abgegangen; „Italia“, von New-York, am 12. November in Hamburg angekommen; „Rugia“, von New-York, am 12. November in Hamburg angekommen; „Suevia“, am 12. November von New-York nach Hamburg abgegangen; „Augusta Victoria“, am 14. November von New-York nach Hamburg abgegangen; „Skandia“, von Hamburg, am 15. November in Philadelphia angekommen; „Wieland“, am 16. November von New-York nach Hamburg abgegangen; „Rhaetia“, von New-York nach Hamburg, am 17. November abgegangen; „Slavonia“, am 17. November von New-York nach Stettin abgegangen; „Rugia“, am 17. November von Hamburg nach New-York abgegangen; „Gellert“, von Hamburg, am 15. November in New-York angekommen.

Schieler.

Schieler.

Der große Weihnachts-Ausverkauf

Winter-Tricot-Gaissen
in schöner Form, Stück 2,50, 3, 3,50, 4 Mt.
Winter-Tricot-Kleidchen, 1,75, 2, 3 Mt.
Corsets, Stück 0,75, 1, 1,50, 2, 2,50,
3 Mt.
Winter-Tricot-Handschuhe, Paar 40, 50,
60 Pfg.
Woll. Damen-Jacken, 0,75, 1 Mt.
Herren-Hosen, Paar 0,75, 1, 1,50 Mt.
Barchenthemden, Stück 1, 1,25 Mt.
Gestickte Schuhe, Paar 0,75, 1 Mt.
Perlen, in größter Auswahl.
Haussegen, Stück 50, 75 Pfg.

bitte „ja“
bitte „nein“
bitte „ja“
bitte „nein“
bitte „ja“
bitte „nein“
bitte „ja“
bitte „nein“
bitte „ja“
bitte „nein“

Wollene Kopf-Shawls, garnirt, Stück 1,
1,50, 2, 2,50 Mt.
Jagdwester, Stück 2, 2,50, 3 Mt.
Seidene Herrentücher, Stück 0,60, 0,75,
1, 1,50, 2 Mt.
Halbseidene Damentücher, Stück 25, 40,
50, 75 Pfg.
Pelzmuffen,
überall Stück 3 Mt., bei mir 1,75 Mt.
Glace- und Wildleder-Handschuhe.
Plüscher-Schulterkragen in großart. Auswahl.
Wollene Jägerhemden, enorm billig.
Regenschirme, St. 1, 1,50, 2 u. 2,50 Mt.

von

wird

Wollene Kinderstrümpfe, Paar 20, 30,
40 Pfg.
Wollene Socken, Paar 40, 50 Pfg.
Wollene Frauenstrümpfe, Paar 40, 50,
75 Pfg.
Walkstrümpfe und Socken.
Morgenhauben, Pasperln, Jabots.
Armbänder, Broschen, Haarspäle.
Schneiderei-Artikel.
Pelz-Besatz, Meter 50 Pfg.
Feder-Besätze, seidene Bänder.
Posamenten, Plüsche, Sammete.
Futterfachen, sowie **Garnie**.
Nähseiden. **Schweifblätter**.

bis zum 31. December fortgesetzt.

Carl Zimmer, Schildauerstraße 25.

Aktien-Gesellschaft
für Verzinkerei und Eisenkonstruktion
vorm.
Jacob Hilgers, Rheinbrohl,
Verzinkerei und Verbleierei,
Bedachungen
aus
verzinktem, verbleitem und verzinkt-verbleitem Eisen
(Trägerwellblech-, Wellblech-, Pfannen- und Falz-Dächer)
Eisenkonstruktionen.

Dörr-Gemüse
von A. Seidel & Co., Münsterberg i. Schl.
Niederlage: Paul Wolff,
Gegränpe-, Mehl-, Wild- und Geflügel-Handlung.



w. Pohlak
Klempnermeister
Schildauerstraße 4
empfiehlt sein großes Lager von
Neuheiten

in Petroleumlampen mit Brennern von größter Leuchtkraft. Umänderungen derselben werden durch Eratz von Brennern bester Qualität nach passendem Verhältnis unter billigst gestellten Preisen ausgeführt. Blitzlampen für Laden- und Lokalbeleuchtung von Mt. 8 an, gezielt gezeichnet. Petroleum-Mezhanparate, Pumpen, automatische Petroleumlampen, wodurch ein Überfüllen der Lampen vermieden wird. Kohlenfästen, Kohlenlöffel, Öfen vorzieher, Rapidoförder, Stück 75 Pfg., Vogel- u. Papagei-Gebauer, Bidets, Closets und Klosteinfälle, Sitz- u. Badewannen, Badeuhüste, Douche-Apparate, Wasch- und Waschmaschinen, Reibe- und Fleischhackermaschinen, Pudding-, Back- und Geleeformen, Kuchenbleche. Wagen-, Stall-, Hand- und Taschenlaternen, rohe, lackierte und emailierte Wasserkannen, Wannen und Eimer, sowie emailierte Kochgeschirre, feine und gewöhnliche Cylinder, Lampenglocken und Tulpen, prima Qualität von Dichten, Stubenaufliehner von Dohlgarn. Bestellungen sowie Reparaturen möglichst bald.

Leberthran

in nur vorzüglichsten Qualitäten,
ausgewogen und im Glaschen,
empfiehlt

Victor Müller,
Drogenhandlung,
am Burghurm.

Die reichhaltigste aller Moden-
Zeitung ist die
Illustrirte Frauen-Zeitung.

I Dieselbe bringt jährlich 24 Moden-, 28 Unterhaltungs-Nummern und mindestens 28 Beiblätter, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint (für Österreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer). Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über 2000 Abbildungen fast Text weit aus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbst-Anfertigung der Garderobe für Damen und Kinder, wie der Leibwäsche überhaupt, genügend für den ausgedehnten Bedarf.

Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauennelt, Kunstgewerbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerie und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für fünffarbige Handarbeiten und 8 Extrablätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinaufreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann mir entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierjährliche Abonnements-Preis nur 2 Mt. 50 Pfg.

Kriegsversicherung unter sehr günstigen Bedingungen.

Sehr liberale Versicherungsbedingungen, insbesondere **Unanfechtbarkeit** der Versicherungen nach 5jährigem Bestehen.

Gewährung von Cautions-Darlehen an Beamte im öffentlichen Dienste unter sehr günstigen Bedingungen.

Alles Nähere aus den Prospecten und Versicherungs-Bedingungen, welche zu beziehen sind von

Rentier Julius Hübler,
Bahnhofstr. 34.

Hirschberg, im November 1889.

Uhrketten und Medaillen

in reizenden neuen Mustern sind in riesiger Auswahl eingetroffen.

Preise billigt!

Emil Jaeger.

Pfannfuchen
empfiehlt täglich
Heinr. Neugebauer's Conditorei.